

Wiemeler Dampfboot.

„Wiemeler und Grenz-Zeitung.“

No 282.

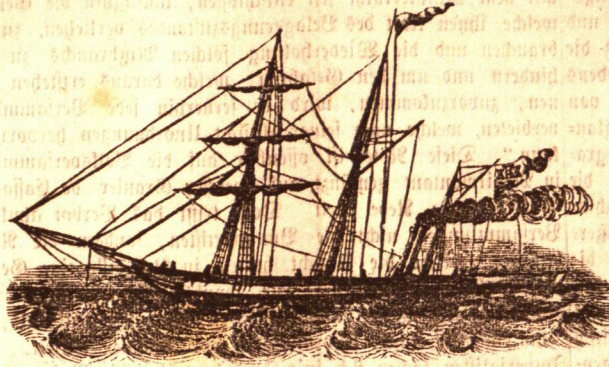
1875.

Donnerstag,

den 2. December.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer 2 Mark,
mit Postlohn sowie bei allen Postanstalten
3/4 Mark
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-paltige Zeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tags-Chronik.

Den 2., Abends 8 Uhr Ball der Turngenossenschaft.

Die Novelle zum Strafgesetzbuch.

Der Revisionsentwurf zum Strafgesetzbuch ist seit einigen Tagen in den Händen der Abgeordneten und wird wohl schon Ende dieser Woche auf die Tagesordnung gesetzt werden. Der Entwurf ist gegen den ursprünglichen Wortlaut und Inhalt durch den Bundesrath nur sehr wenig verändert worden, und wir können daher im Allgemeinen an unsere früheren Erörterungen erinnern. Eine große Reihe neuer Bestimmungen wird ohne Zweifel sofort alleseitigen Beifall finden. Wir rechnen dahin zunächst die Reform der Antragsverfolgung. Es soll, um dem vielfach hervorgetretenen empfindlichen Schaden um Zurückziehung des Antrags in Zukunft zu steuern, eine Anzahl von Vergehen, namentlich sämmtliche Ansuchenverbrechen, aus der Reihe der nur auf Antrag strafbaren Handlungen gestrichen werden, und in der Regel der einmal gestellte Antrag überhaupt nicht mehr zurückgenommen werden können.

Nicht minder rechtfertigt sich die Verschärfung der Strafen gegen die neuerdings in vielen Gegenden überhand nehmende Neigung zu brutalen Excessen und Körperverletzungen. Das Institut der „Friedensbürgschaft“, einer Art Geldcaution gegen die Wiederkehr dieser und anderer Verbrechen ist jedoch, als in unser Strafsystem nicht passend und von zweifelhafter Wirksamkeit, gestrichen worden. Neu ist sodann die Einführung des Haftbestandes vom „beendeten Versuch“ in das Strafgesetzbuch. Bisher war, abgesehen von einzelnen gegen die militärische und staatliche Ordnung gerichteten Unternehmungen, der Versuch, Thäter oder Gehülfen für die Ausführung eines Verbrechens zu werben, strafflos. Es war z. B. nach dem Strafgesetzbuch erlaubt, sich als Reuchelwörter für Geld nach einander mehrerer Unternehmungen anzubieten, bis man denjenigen findet, welcher auf das Anerbieten eingeht, ein Fall, der auch im Belgischen Strafrecht nicht vorgesehen war und anlässlich des bekannten Duchesne'schen Attentatsveruchs dort zur Ergänzung des Strafgesetzes führte, was nun als Erwiderung auch für das Deutsche Strafrecht vorgeschlagen wird.

Eine weitere Anzahl von neuen Bestimmungen will den Widerstand gegen Exceutivebeamte mit schärferen Strafen belegen, da in dieser Beziehung eine bedauerliche Neigung zur Widerleglichkeit überhand nehmte. Sodann sind aus Anlaß des Arnim'schen Falles einige Bestimmungen gegen den Bruch des Gehorsams, der Verschwiegenheit und sonstiger Amtspflichten von Seiten der Beamten des Auswärtigen Amtes angenommen.

Aus der großen Zahl der neuen Vorschläge weisen wir ferner auf die Strafanordnung gegen gewerksmäßige Verleitung zur Auswanderung hin. Alle diese Bestimmungen werden weder prinzipiellen noch praktischen Bedenken in erheblichem Maße begegnen. Dazu kommen aber nun die bekannten politischen Vorschläge, welche gewisse Ausschreitungen der Press- und Vereinsfreiheit treffen sollen, in Wahrheit aber in ihrer dehnbaren vieldeutigen Fassung die Gefahr einer Verkümmern dieser staatsbürgerlichen Rechte selbst, namentlich in etwaigen reaktionären Zeiten, in sich schließen. Die von Anfang an in fast der gesamten Presse dagegen erhobenen Widersprüche werden durch die in diesem Punkte überaus dürftigen „Motive“ nicht im Geringsten entkräftet. Als die schwersten Steine des Anstoßes müssen wir vor Allem die neuen Strafanordnungen gegen öffentliche Angriffe auf die Institute der Ehr, der Familie und des Eigenthums sowie gegen öffentliche Schmähung oder Verhöhnung von Staats-einrichtungen und obrigkeitlichen Anordnungen bezeichnen (die letztere ist nach jetzigem Strafgesetzbuch nur strafbar, wenn sie auf Grund falscher Thatfachen geschieht, also verleumderischen Charakters ist, eine Einschränkung, die in Zukunft wegfallen soll).

Wir haben wiederholt unsere Ansicht dahin ausgesprochen, daß man diese im Preßgesetz zurückgewiesenen reaktionären Bestrebungen sich unter keinen Umständen im Strafgesetzbuch aufzwingen lassen darf, und wir können uns auch nicht überzeugen, daß die Regierung und speciell der Reichskanzler der Strafgesetznovelle gegenüber nicht dieselbe friedliebende und entgegenkommende Haltung einnehmen werde, wie bei dem Budget und den Steuervorlagen. Auf alle Fälle, auch wenn über diese politischen Paragraphen keine Einigung erzielt wird, kann sehr wohl die große Anzahl guter und leicht zu vereinbarenden Bestimmungen zum Gesetz erhoben werden; den Character eines untrennbaren, organisch zusammenhängenden

Ganzen haben doch diese verschiedenartigen Revisionsvorschläge in keiner Weise.

Deutsches Reich.

△ Berlin, den 29. November. Gestern (Sonntag) Mittag 12 Uhr empfing Se. Majestät der Kaiser den Vorstand der hier tagenden außerordentlichen General-Synode, geführt von dem Präsidenten derselben, dem regierenden Grafen Dito zu Stolberg-Bernigerode, in besonderer Audienz. Der letztere hatte die Ehre bei dieser Gelegenheit ungefähr folgende Worte an Se. Majestät zu richten: Eure Kaiserliche und Königlich Majestät haben huldreichst gestattet, daß wir Namens der außerordentlichen General-Synode vor Allerhöchster Ihnen erscheinen. Wir sind beauftragt, Eurer Majestät den Dank der gegenwärtig versammelten Vertreter der evangelischen Landeskirche auszusprechen dafür, daß Allerhöchstdieselben uns berufen haben um eine Verfassung unserer theuren Kirche und damit ihr Wohl, ihr Wachsthum und ihre Sicherung gegen Sturm und Gefahr zu beraten. Als Euer Majestät unter dem 10. September 1873 die neue Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung verkündeten, da wurde es als ein hochherziger Entschluß erkannt, daß den langjährigen und verschiedenartigen Bestrebungen, unserer Kirche zu einer Verfassung zu verhelfen, eine bestimmte greifbare Grundlage gegeben war, nicht minder aber auch der ausgesprochene königliche Wille, daß der Abschluß des kirchlichen Verfassungswerkes unter dem Beirathe von Vertretern der kirchlichen Organismen stattfinden solle. An diese Aufgabe ist jetzt die außerordentliche Generalsynode herangetreten, in der ersten Absicht, mit allen Kräften an dieser wichtigen Arbeit zu wirken und das Gedeihen zu erfüllen, das ein Jeder von uns feierlich abgelegt hat „danach zu trachten, daß die Kirche in allen Theilen wachse an dem, der das Haupt ist, Christus!“ aber auch in dem vollen Bewußtsein, daß nur dann ein heilsames Werk gelingen kann, wenn der Herr unser Gott dazu in Gnaden seinen Segen giebt. Wir stehen vor Eurer Majestät als unseres weiteren und engeren Vaterlandes Kaiser und König, dem allezeit treu und gehorsam zu sein, uns als evangelischen Christen eine ernste, aber freudige Pflicht ist. Wir erblicken aber in Eurer Majestät auch weiter und ganz besonders den hohen Schirmherrn unserer evangelischen Landeskirche, dessen königlichem Herzen die Sorge für das Reich Gottes und für das Wohl der Kirche tief eingepreßt ist. Nehmen daher Euer Majestät die königliche Majestät neben unserm ehrfurchtsvollen Danke auch die Versicherung der unwandlungbaren Treue und Ergebenheit der Synodalmitglieder huldreich entgegen. Gott segne Euer Majestät!“ Se. Majestät der Kaiser erwiderte darauf: „Ich danke Ihnen für die Gesinnungen und Ansichten die Sie ausgesprochen haben. Es sind auch ganz die Meinigen. Ich hoffe, die Generalsynode wird in dem gleichen Sinne ihren Arbeiten sich unterziehen, und in Frieden ihr Werk vollbringen. Vor Allem kommt es ihr darauf an, daß die Kirche auf dem rechten Grunde stehen bleibt, wie Ich das auch bei einer anderen Gelegenheit ausgesprochen habe, auf dem Grunde des Glaubens. Ich stehe auf dem Grunde des Glaubens, auf welchem ich getauft und konfirmirt worden bin, und Nichts kann Mich bewegen, davon abzuweichen; werden Mir da Einwürfe gemacht, so werde Ich sie jederzeit ablehnen. Sie, die Sie hier vor mir stehen, sind ja darin ohne Zweifel mit Mir einig, fest zu stehen auf dem rechten Grunde ist in der gegenwärtigen Zeit um so nöthiger, als Parteien immer auch selbst in die Kirche sich einschließen haben. Sie haben ja jetzt bei dieser außerordentlichen Generalsynode die schweren dogmatischen und liturgischen Fragen nicht zu behandeln. Es ist der Abschluß der Verfassung der evangelischen Kirche, wozu Sie berufen sind, ein sehr wichtiges Werk, das aber erst den Boden bereiten soll für die Inangriffnahme jener anderen Aufgaben durch die späteren definitiven Generalsynoden. Die Thätigkeit der außerordentlichen General-Synode ist also auf den Abschluß der Verfassung, die ja dennoch der landesgesetzlichen Anerkennung bedarf, zu beschränken und die Herren vom Vorstande werden darauf zu halten haben, daß Alles, was nicht dazu gehört, ferne bleibt. Was die Vorlage betrifft, die Ich ihnen gemacht habe, so kann ich natürlich nur wünschen, daß dieselbe angenommen wird, selbstverständlich einige Modifikationen und Abänderungen vorbehalten, dem Wesen und Grundgedanken nach aber muß Ich die Annahme der Vorlage wünschen, die ja mit Meiner Zustimmung Ihnen gemacht ist und die das enthält, was nach ernster, gewissenhafter Erwägung

als das Erprobte erscheint. Ich habe dieses Werk als ein Erbe übernommen. Mein hochseliger Bruder hat ja schon Vieles in dieser Richtung gethan, es war aber damals vielleicht noch nicht genügend vorbereitet; dies ist ja nun anders, nachdem durch Kreis- und Provinzialsynoden der Grund gelegt worden. Auch mein Vater hat bereits in Bezug auf Ordnung und Regelung der kirchlichen Dinge, z. B. der Liturgie, Wichtiges vollbracht, — auch ganz abgesehen von der Union. Ich stehe auf dem Boden der Union mit vollem Herzen und was an Mir liegt, das werde ich für sie thun und Alle, die sich freiwillig auf diesem Boden mit Mir vereinigen werden, werde Ich mit offenen Armen empfangen. Die das nicht wollen, werde Ich natürlich in keiner Weise verfolgen. Es ist überall nicht gut, etwas zu thun, was nicht aus der Ueberzeugung und dem Gewissen kommt, am wenigsten aber in christlichen und religiösen Dingen. Möge Gott der Herr, ohne dessen Segen nichts ist, und der ja seit her so sichtlich über unserm Vaterlande gewaltet hat, Ihre Arbeiten segnen, damit das Werk gelinge und Sie in Frieden auseinandergehen.“

* Der Württembergische Justizminister von Mittnacht hat gegen den Reichstagsabgeordneten Kreisgerichtsrath Gaupp von Ulmangen eine Klage anhängig gemacht. Es handelt sich um einen Brief, welchen Gaupp diesen Sommer an den Minister schrieb und der Invektiven und Injurien enthalten soll. Den Anlaß dazu bot eine Fehde zwischen Gaupp und dem Württembergischen Ministerialrath Heß, Mitglied des Bundesraths in Berlin und als Regierungskommissar bei den Verhandlungen der Reichsjustizkommission anwesend. Der von Gaupp im „Schwäbischen Merkur“ wegen einiger Aeußerungen innerhalb der Kommission angeriffene Herr Heß verteidigte sich im „Staatsanzeiger für Württemberg“ nicht ohne Glück gegen den Angreifer, worauf dieser Gelegenheit nahm, den Vorgesetzten des Herrn Heß, ohne dessen Erlaubniß wie er behauptete, Heß die öffentliche Fehde nicht hätte führen dürfen, brieflich verantwortlich zu machen. Nach der Reichsverfassung, Artikel 31 darf kein Mitglied des Reichstages während der Sitzungsperiode wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung zur Unternehmung gezogen werden, außer mit Genehmigung des Reichstages. Diese soll daher zunächst eingeholt werden, um so mehr, als der Angeklagte Mitglied der Reichsjustizkommission ist und das Abwarten der Beendigung der Reichstagsession insofern keine Folge hätte, als Gaupp auch nachher noch durch seine Kommissionsthätigkeit in Berlin verhindert wäre, abzukommen.

* [Parlamentarisches.] Dem Preussischen Landtage wird dem Vernehmen nach in der nächsten Session der Entwurf einer revidirten Städteordnung für die östlichen Provinzen, mit Ausschluß Posen's, vorgelegt werden. Bezüglich der Frage, ob die Verwaltungsreform in den westlichen Provinzen, namentlich in Rheinland und Westfalen in der nächsten Session in Angriff genommen werden solle, steht die definitive Entscheidung aus. Uebrigens ist im Falle einer nicht gerade wahrscheinlichen Entscheidung für diese Reform die Zeit schon so weit vorgeschritten, daß es kaum möglich sein würde, die betreffenden Gesetzentwürfe rechtzeitig fertig zu stellen.

Rußland.

R. [Von der Russischen Grenze.] (Zu den Vorgängen in Kolan. — Bitte der Einwohner eines zu China gehörigen Landstrichs um Aufnahme in das Russische Reich. — Die Gesellschaft zur Pflege verwundeter Krieger. — Die Anzeigen in der Herzogowina. — Aus der geographischen Gesellschaft in Petersburg. — Verkauf von Rittergütern. — Körperliche Strafen an deportirten Sträflingen. — In Kolan herrscht nach wie vor Anarchie. Eine etwa 2000 Mann starke Bande sammelte sich auf Entfernung eines Tagesmarches von der von den Russen besetzten Festung Nachgram, wurde aber von dem Commandanten der Festung, Major Roblants, der mit einem Theil der Garnison zum Angriff überging, geschlagen. — Die Russischen Blätter veröffentlichen eine interessante Eingabe der Bewohner der Städte im Lande Ni an den Generalgouverneur von Drenburg, in welcher derselbe gebeten wird, ihre definitive Aufnahme in den Russischen Unterthanenverband bewirken zu wollen. In der fraglichen Landschaft, die früher eine Provinz von China bildete, waren bekanntlich in Folge der Inurrection der dortigen Dunganen Zustände entstanden, welche der Russischen Regierung zum Einschreiten veranlaßten, eine Action, die dazu führte, daß vor-

läufig von dem Bande Besitz ergriffen wurde. Damit war nun aber feierlich eine Wiederherausgabe des Landes an China nicht ausgeschlossen, und gegen diese Eventualität wendet sich die von den Dunganen ausgehende Adresse. — Nach dem „Sokol“ beabsichtigt die „Gesellschaft zur Pflege verwundeter und kranker Krieger“, ihren Generalbevollmächtigten nach Montenegro zu schicken, um den durch den Anstand in der Herzegowina nothleidenden Familien medicinische Hilfe zu bringen. Das Personal des nach Montenegro abgehenden Hospitals wird, wie man sagt, aus 18 Ärzten, Feldchirurgen und barmherzigen Schwestern bestehen. Nachdem die Russische Presse — der „Regierungsanzeiger“, das „Journal de St. Petersburg“ und der „Sokol“ — die Zuversicht ausgesprochen haben, daß die türkischen Angelegenheiten nicht zu einem Bruch des Friedens führen werden, erhebt sich jetzt aus England eine Art von Gerasselt, welches an Gefährdung der Europäischen Ruhe glauben macht. Der am 22. November in Petersburg telegraphisch gemeldete Artikel des „Observer“ scheint geeignet, die Beruhigung, welche eben sich befestigt hat, wieder zu erschüttern; vor der Hand glauben wir aber denselben keine größere Bedeutung beilegen zu sollen. Mittlerweile schließen sich die Insurgenten zu größeren Trupps zusammen, bereiten den Türken ernstere Schwierigkeiten und rüsten sich zur Einsetzung einer provisorischen Regierung, als deren Chef Labobratisch bezeichnet wird. — Zur allgemeinen Monatsitzung der geographischen Gesellschaft, schreibt die Deutsche „Pet. Ztg.“, hatte sich am Abend des 17. Nov. ein zahlreiches Publikum eingefunden, um die Mitglieder der Schwedischen Polar-Expedition zu begrüßen, die auf erhaltene Einladung zu diesem Tage in Petersburg eingetroffen waren. Die Sitzung wurde durch den Vicepräsidenten P. P. Semenov eröffnet, der in warmen Worten die Expedition willkommen hieß und ihrer Erfolge in anerkannter Weise gedachte. Darauf ergriff auf Aufforderung des Herrn Vicepräsidenten Professor v. Nordenskiöld das Wort und gab in Deutscher Sprache eine Uebersicht des Ganges und der Resultate der Expedition. Er ging von den früheren Schwedischen Polarexpeditionen aus, die bisher Spitzbergen, Island und Grönland im Auge gehabt hatten, die zwar nicht viel weiter als früher zum Pol vorgebrungen waren, doch aber reiche Erfolge in naturhistorischer Hinsicht aufzuweisen hatten. Professor Nordenskiöld legte in seinem Vortrag besonderen Nachdruck auf die Eisverhältnisse und suchte, gestützt auf die Erfahrungen der Norwegischen Schiffer darzutun, daß man im August und September stets in Aussicht habe, die Jenisseimündung zu erreichen und daß also einem künftigen direkten Seeverkehr mit Sibirien kein wesentliches Hinderniß im Wege stehe. Gestützt auf einige Kenntnismahme der Handelsverhältnisse am Jenissei glaubte er dem künftigen Handelsverkehr eine bedeutende Zukunft vorherzusagen zu dürfen. Die Sibirischen Produkte brauchen nur den Fluß abwärts (auf dem schon jetzt Dampfschiffahrt besteht) bis zu diesem Hasen, dem der Entdecker den Namen Dixon-Hasen beizulegen wünscht, gebracht zu werden und können dann von Europäischen Handelschiffen abgeholt werden. — Die „Mosk. Ztg.“ bringt folgende Nachrichten aus dem Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung: 1. bei Verkauf von Nittergütern sollen die Kaufverträge künftig nicht eher notariell bestätigt werden dürfen, als der Nachweis geliefert ist, daß auf den betreffenden Gütern keine Steuernrückstände haften. 2. Der Reichsrath hat bei Durchsicht einer Vorlage des Ministers des Innern über die Abschaffung schwerer körperlicher Züchtigungen der Deportirten für neue Verbote, es nicht für möglich erklärt, diese Reform ins Leben treten zu lassen, ehe einige vorbereitende Maßregeln zum Schutz der allgemeinen Sicherheit und Ruhe an den Deportationsacten getroffen worden. Er hat es daher nur für nothwendig erachtet, sofort zur endgültigen Aufhebung der Körperstrafen für deportirte Frauen zu schreiten.

Frankreich.

Paris, 27. November. [Special- Correspondenz] Der Ankauf sämtlicher Suezkanalactien des Vicekönigs von Aegypten von Seiten Großbritanniens läßt heute alles Andere noch verblaßt erscheinen. Paris, ja ganz Frankreich ist stupéfait über den Schritt Englands; man war bisher so sehr daran gewöhnt, den Suezkanal als eine rein französische Unternehmung, als eine innere französische Angelegenheit aufzufassen, daß man sich noch nicht in den Gedanken finden kann, den Kanal in England's Besitz zu sehen. Der Schlag, welcher damit der Französischen Politik der letzten 20 Jahre beigebracht worden ist, wird vorläufig noch ziemlich dumpf empfunden, um ihn aber auch für später abzuschwächen, bemühen sich die inspirirten Journale das Ereigniß als ein längst vorhergesehenes darzustellen und ihm einen möglichst harmlosen Charakter beizulegen. Eine mehreren Blättern zugegangene Notiz sagt: „Der Ankauf war der Französischen Regierung schon früher bekannt; der beste Beweis für diese Behauptung ist die Ankunft des Französischen Generalkonsuls in Alexandria, von Cazair in Paris. England hat die Finanz-Operation schon von langer Hand vorbereitet und die Zuverlässigkeiten, mit denen der Prinz von Wales den Vicekönig während seines Besuchs in Kairo überhäufte, haben die Absichten des Cabinets von St. James deutlich erkennen lassen.“ Das ist jetzt allerdings sehr leicht gesagt, aber während der Reise des Prinzen von Wales durch Aegypten wußte man hier noch nichts davon und der Generalkonsul Cazair ist auch erst 48 Stunden vor der offiziellen Kunde von dem abgeschlossenen Vertrage hier angekommen. Die unabhängigen Blätter schweigen noch, sie fühlen instinktiv die Niederlage, welche Frankreich im Orient erlitten, wissen aber noch nicht recht, wie sie die Angelegenheit behandeln sollen. — Wie vorauszusehen, ist das Vistenministerium auch in dritter Lesung abgelehnt worden, die Linke hat durch die dritte Verathung nichts gewonnen. Während am 11. November nur eine Majorität von 41 Stimmen zu Gunsten der Arrondissementswahlen entschied, trat heute eine Majorität von 85 Stimmen gegen das Amendement Lozon auf, welches

die Vistenwahl auf fünf Namen beschränken wollte, das Votum gegen die Vistenwahl im Allgemeinen fiel mit 477 gegen 110 Stimmen. Die republikanische Koalition vom 25. Februar ist jetzt in voller Auflösung und alle Anstrengungen, welche Gambetta machte, konnten ihr keinen Einhalt thun. — Das „Journal officiel“ veröffentlicht an der Spitze ihres nichtamtlichen Theils folgende Note: Versammlungen, welche nur dem Namen nach private sind und in denen die heftigsten Angriffe gegen die Ordnung, die Gesellschaft und die Gesetze des Landes gemacht werden, haben in letzter Zeit die öffentliche Meinung sehr aufgeregt. Der General-Gouverneur von Paris ist nach Einverständnis mit dem Ministerrathe fest entschlossen, künftighin die Gewalt, welche ihnen kraft des Belagerungszustandes verliehen, zu gebrauchen und die Wiederholung solchen Mißbrauchs zu verhindern und um den Gefahren, welche daraus entstehen können, zuvorzukommen, wird er fernerhin jede Versammlung verbieten, welche nach seiner Ansicht Unordnungen hervorrufen kann.“ Diese Note ist offenbar auf die Volksversammlung in Montmartre gemünzt, auf welcher Granier de Cassagnac seine bekannte Rede hielt. Doch trifft das Verbot ähnlicher Versammlungen nicht die Bonapartisten, sondern die Republikaner, welche die Absicht hatten, in Belleville eine Gegenversammlung abzuhalten. Die republikanische Presse ist über den Erlass sehr gereizt und fragt den General-Admiral, wo denn eigentlich schon Unordnungen vorgekommen wären. Die Imperialisten lachen sich in's Häuschen über die Maßregelung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. November. Es wird bestätigt, daß der Anklagenath des Staatsgerichtshofes in der Sonnabenditzung die Unternehmung gegen den Grafen Arnim wegen Landesverrath beschlossen habe. Dem Vernehmen nach ist Kammergerichtsrath Luety mit der Führung der Untersuchung beauftragt. — Der Russische Reichszanzler Fürst Gortschakoff ist heute hier eingetroffen und im Vostschahotels abgestiegen.

Köln, 29. November. Bei der heutigen Staatsratswahl in der ersten Klasse wählten von 360 Wahlberechtigten 280. Sämmtliche liberale Candidaten wurden mit 200 Stimmen Majorität wiedergewählt.

Dresden, 29. November. Ihre Majestät die Kaiserin Augusta ist von Weimar kommend heute Nachmittag nach 4 Uhr zum Besuche des königlichen Hofes hier eingetroffen. Der König, die Königin und die Prinzlichen Herrschaften waren zum Empfange auf dem Bahnhofe anwesend. Die Ankunft erfolgte wegen Schneetreibens auf der Eisenbahn mit einstündiger Verspätung.

Wien, 29. November. Zum Universalerben des Herzogs von Modena ist der Neffe des Kaisers, Erzherzog Franz Ferdinand, eingesetzt, doch muß derselbe den Titel „Erzherzog von Oesterreich-Este“ annehmen. Der Graf von Chambord und der Präsident Don Carlos gehen wider Erwarten leer aus. Der Infant Don Alfonso, Bruder von Don Carlos, erhält die Herrschaften in Böhmen und Bayern. — Der verstorbene Cardinal Rauscher hat vor seinem Ableben den Weihbischof Rutschker dem Kaiser zu seinem Nachfolger auf dem erzbischöflichen Stuhle von Wien empfohlen.

Pesth, 29. November. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Regierung in der Frage wegen der Kündigung des Austro-Ungarischen Zollbündnisses interpellirt. Der Ministerpräsident Tisza versprach, die Interpellation in der morgenden Sitzung zu beantworten.

Der „Pesther Lloyd“ will wissen, die Antwort werde dahin erfolgen, daß die Kündigung keineswegs einen Bruch involvire, sondern nur den Beginn neuer Verhandlungen bezeichne, die innerhalb eines Jahres nothwendig zu einer Einigung führen müßten. Wie das genannte Blatt ferner meldet, hätte der Kaiser die Kündigung des Austro-Ungarischen Zollbündnisses bereits gut geheißen.

30. November. In der gestrigen Abend-Conferenz der liberalen Partei erklärte Tisza bezüglich der Interpellation betreffs Revision des Zoll- und Handelsbündnisses, daß die Ungarische Regierung die Vertragskündigung gestern der Oesterreichischen Regierung schriftlich angezeigt habe; er hoffe aber bestimmt, eine Einigung mit der Oesterreichischen Regierung zu erzielen, umso mehr als dieselbe sich geneigt zeige, alles Mögliche zur Aufrechterhaltung des gemeinsamen Zollgebietes zu thun. Tisza mahnt von Illusionen betreffs Restitution der Verzehrungssteuer ab.

Petersburg, 30. November. Das „Journal von St. Petersburg“ bepricht das „Times“-Telegramm, wonach die Austro-Russischen Verhandlungen über die türkischen Reformen gescheitert seien, und hebt hervor, die orientalische Frage gehe vor Allem Gesamteuropa an, welches allein competent sei, jede Krisis im Orient zu beschwichtigen und zu lösen. Oesterreich und Rußland seien vor Allem interessiert und hätten sich untereinander und mit Europa über die einzuschlagenden Wege zu verständigen. Welche Entscheidung immerhin auch erfolgen werde, dieselbe werde nicht das Resultat eines Bruchs (rupture), sondern des allgemeinen Einvernehmens sein.

Versailles, 29. November. Die Nationalversammlung setzte in ihrer heutigen Sitzung die dritte Verathung des Wahlgesetzes fort. Nach Ablehnung sämtlicher zu Art. 14 gestellten Amendements wurde derselbe schließlich mit 401 gegen 200 Stimmen angenommen mit der einzigen Modification, daß die Untereintheilung derjenigen Arrondissements deren Bevölkerung 100.000 Einwohner übersteigt, nur durch ein besonderes Gesetz geändert werden solle. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurden die Art. 15—18 ohne erhebliche Debatten genehmigt.

Nationalversammlung Fortsetzung. Ein zu Artikel 19 des Wahlgesetzes („Jedes Departement in Algerien ernennet einen Deputirten“) gestelltes Amendement, nach welchem Algerien 6 Deputirte, also jedes Departement 2 wählen solle, wurde mit 379 gegen 330 Stimmen abgelehnt.

Paris, 29. November. Lessps hat ein Circular veröffentlicht, in welchem er daran erinnert, daß zur Zeit, als die

Subscription auf die Suezkanal-Actien eröffnet wurde, ein bedeutender Theil derselben für England reservirt worden sei, welches damals an der Subscription nicht nur nicht Theil nahm, sondern den Bau des Kanals bekämpfte. Heute erhalte England den Theil, der ihm damals lothaler Weise reservirt worden sei. In Folge dessen wisse England nothwendigerweise von jener feindseligen Haltung ablassen, die es ehemals den Actionären gegenüber, die das Unternehmen gründeten, beobachtet habe. Lessps glaubt, die mächtige Solidarität, welche jetzt zwischen den Englischen und Französischen Capitalien behufs einer rein industriellen und somit friedlichen Ausbeutung des Suezkanals eintreten werde, vielmehr als eine glückliche Thatsache ansehen zu dürfen.

Kopenhagen, 29. November. Der Reichstag hat heute seine Sitzungen wieder aufgenommen. Der Finanzminister legte den Budgetentwurf vor und erklärte, daß die Finanzlage des Landes eine durchaus gute sei. In Folge dessen würden sich auch die im Budget eingestellten außerordentlichen Ausgaben für das Heer, die Flotte und die Vertheibigungswerke, von denen der Minister gleichzeitig Mittheilung machte, bestreiten lassen, ohne daß deshalb neue Steuern erforderlich werden würden. Die Budgetverlage weise so wenig Neues auf, daß die Regierung hoffe, die Diskussion des Budgets werde innerhalb des durch das Grundgesetz vorgeschriebenen Terms erledigt werden. Unter den Vorlagen, welche dem Reichstage zur Verathung zugehen werden, befindet sich unter Anderem auch ein Gesetzentwurf, betreffend das Verbot der Einfuhr von Kartoffeln aus Nordamerika.

Vern, 30. November. Die Regierung Ostindiens melde ihren Beitritt zum Weltpostvertrag an; in Folge dessen findet hier am 17. Januar eine Konferenz der Vertreter der beteiligten Postverwaltungen statt.

Bukarest, 30. November. Die Kammer wählte einstimmig den Fürsten Ghika zum Präsidenten; die ehemaligen Vicepräsidenten wurden wiedergewählt, worunter der frühere Minister des Aeußeren Boeresco. Das Gesamtbureau ist regierungsfreundlich.

Constantinopel, 30. November. Der ehemalige Großvezier, bisher Gouverneur von Smirna, Effad Pascha, ist gestorben. — Es wird berichtet, der Justizminister Mubad Pascha habe demissionirt. — Die Pforte befahl den Gouverneuren der Provinzen die eingehenden Gelder sofort nach Constantinopel zu senden, damit dieselben zur Sicherung des Janinaucoupos bei der Ottomanischen Bank hinterlegt würden.

Vocales.

** Der Frauenabend des Handwerkervereins am letzten Dienstage erfreute sich der regsten Theilnahme und hat es wohl Niemand gegeben, der unbefriedigt das Haus verließ. Da wir es mit Dilettanten zu thun haben, müssen wir uns jeder eingehenden Kritik enthalten, können aber nicht umhin, den besten Willen Aller und das angeborene Talent Einzelner rühmend anzuerkennen. Die Pathe gebührte aber — und das werden selbst die Mitspieler ohne Reid zugestehen — dem Fräulein P. Wenn sie schon in „Der Better aus Bremen“ das Gretchen tabellos gab, so riß sie in „Dr. Robin“ als Mary Jackson das Auditorium zum wohlverdienten stürmischen Applause hin. Ihr fast ebenbürtig zeigte sich Herr Sch. als „Garrik“ und theilte mit ihr den Beifall des Hauses. Sollte Herr Director Linde einmal in Belegenheit sein, er dürfte Herr wahrlich nur frisch hinein ins volle Menschenleben greifen und in dem Handwerkervereine höchst schätzenswerthe Kräfte finden. „Blücher in Leterow“ wirkte zwar bei Vielen auf das Zwergfell, war aber gegen „Dr. Robin“ verschwindend, und hätte nicht als Effectstück als letztes auf das Programm gesetzt werden sollen. Für die Sprachverständigen war es etwas peinlich, die Englischen Namen Deutsch auszusprechen zu hören, keineswegs hat dieses aber an der Unkenntniß der Spieler, sondern am vorherigen Uebereinkommen gelegen. Die mit großer Präcision executirten Gesangsstücke gaben uns Gelegenheit, die Mühe und Ausdauer des Herrn Dirigenten G. und seiner gelehrigen Schüler zu bewundern, wie denn diesem für die gute Sache sich opfernden Manne die alleinigste Anerkennung gebührt. Auch Herrn Laabe der durch seine Kapelle dem Feste einen ganz besonderen Glanz verliehen, ist der Verein zu vorzüglichem Dank verpflichtet.

** Ein Volkszähler ist bei mehreren Israeiliten am Friedriehsmarkt auf Schwierigkeiten gestoßen. Dieselben haben ihm jede Auskunft über sich und ihre Familien deshalb verweigert, weil sie sich als Russische Unterthanen betrachteten und die Befürchtung hegten, daß die Erhebungen nur stattfinden, um sie resp. ihre Kinder zur Militärpflicht heranzuziehen. Einer Versicherung, daß diese Annahme eine ganz unbegründete ist, bedurfte es hier wohl nicht, wir wollen sie aber gleichwohl zur Verneinung jener ängstlichen Gemüther abgeben.

[Sophie Menter — D. Popper]. Dieses Blatt bringt das Programm für das bevorstehende Concert; es ist so reichhaltig und großartig, wie man es nur von Künstlern ersten Ranges erwarten kann; die herrliche, gewaltige Beethowen'sche Sonate, op. 102 D. dur mit der Fuge für Cello und Clavier, bildet den würdigen Anfang. In den Clavieropern sind dann Scarlatti, Chopin und Liszt vertreten, letztere beide mit einigen ihrer großartigsten Compositionen; an Liszt's Don Juan-Fantasia wagen sich nur sehr wenige Künstler heran, die dazu erforderliche Virtuosität ist die denkbar vollendetste. — Die Cellocompositionen Popper's sind gebiegen und brillant zugleich. — Herr Becht ein aus Berlin hat Frau Menter einen großen Concertsüßgel zur Verfügung gestellt und sogar nach Memel hergeschickt. Solch ein Opfer hat er bisher nur ein Paar der ersten Koryphäen, wie Taubig und Rubenstein, gebracht. Dieses kennzeichnet die Stellung der Künstlerin des „weiblichen Vist“ besser, als eine lange Recension.

* In voriger Woche verunglückte auf der Strecke Memel-Litke ein Eisenbahnarbeiter, indem derselben überfahren wurde. Wie wir jetzt vernehmen sollte ihm am Dienstag ein Bein und ein Arm amputirt werden.

[Rettungen aus Seefahrt]. Bremen, 25. November. 1) Der Draisenschiff zu Dorkum berichtet vom 13. November: Heute mit Tagesanbruch strandete, ungefähr 1/4 Meile nordwärts von hier, der Deutsche Schoner „Ella“, Kapit. J. Albrecht, aus Stolpemünde, von Charleston mit einer Ladung Kohlen nach Rostock bestimmt. Sofort wurde die Mannschaft mit dem Rettungsboot der Station abgehoben und glücklich gelandet. Bei gutem Wetter war der Wind frisch von N-W, mit mäßigem Seegange. Die Besatzung besteht ohne den Kapitän aus 3 Mann. Während der Nacht hat die Mannschaft das Schiff nicht auf den Pumpen halten können und sich genöthigt gesehen, das Schiff an den Strand zu setzen. 2) Der Draisenschiff zu Wustrow berichtet vom 13. November: Am 6. d. M., Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, wurde vom Arbeiter N. Belsan angezeigt, daß ein Schiff mit der Rothflagge durch den Sturm dem Strande zutriebe. Es wurde sofort das Rettungsboot in Thätigkeit gesetzt und gegen 6 Uhr war die Besatzung des Schiffes, welches inzwischen fest gerathen war, im Rettungsboote aufgenommen und gegen 7 1/2 Uhr Abends an den Strand gebracht. — Das Schiff war der Deutsche Schoner „Concordia“, Kapit. J. Eisenbart, aus Papenburg, und kam mit einer Ladung Holz von Norwegen; es war bis unter Deck mit Wasser angefüllt und zertrümmerte schon in der Nacht gegen 1 1/2 Uhr. Außer dem Kapitän wurden 3 Mann und 1 Bootle, die ganze Besatzung, gerettet. 3) Der Draisenschiff zu Spiekeroo berichtet vom 20. November: Gegen 9 Uhr Morgens wurde von einem beim Bühnenbau beschäftigten Arbeiter dem Vormann hiesiger Rettungsstation, R. D. Zanßen, die Nachricht gebracht, daß an der Nordseite der Insel ein Schiff anscheinend in Gefahr sei, auf den Riffen festzugerathen. Der genannte Vormann so wie der Fährschiffer G. C. Gerdes machten sich in Folge dessen sofort auf den Weg nach dem Strande, um sich von der Richtigkeit dieser Angabe zu überzeugen und bemerkten, daß ein Ruffschiff auf der längst des Strandes sich hinziehenden Sandbank auf Grund gerathen war, sowie, daß die Mannschaft desselben, um von den über das Fahrzeug mit Macht sich hinwälzenden Brandungen nicht fortgerissen zu werden, ihre Zuflucht in den Wanten gesucht hatte. Im Augenblick wurden nun Anstalten getroffen, das Rettungsboot nach dem Strande zu schaffen, was aber, da den Zuhilnehmern nur 3 Pferde zur Verfügung standen, nur dadurch möglich war, daß die bei den Bühnen beschäftigten Leute mit anquerkennender Bereitwilligkeit noch zwei Gespanne hergaben. Schwer genug war die Arbeit auch jetzt noch, weil der das Boot tragende sehr massiv gebaute Wagen über 3 Bühnen gezogen werden mußte und überdies der Strand ganz weich war. Indeß mit Aufgebot aller Kräfte wurden die entgegenstehenden Schwierigkeiten überwunden. Es war aber auch hohe Zeit, die Gefahr zu erreichen, denn die Mannschaft des Schiffes, welche, nachdem ihr Boot von den Brandungen zerschellt und weggespült war, nicht mehr daran denken konnte, sich selbst zu helfen, schrie bereits aus Leibeshelpe um Hilfe, und aus den Trümmern, mit welchen der Strand wie besät war, konnte man schließen, daß das Schiff noch schwerlich lange dem immer stärker werdenden Andrang der Wogen werde Widerstand leisten können. So schnell als möglich wurde darum das Boot mit Zuhilfenahme mehrerer zum Stande hinausgeeilten Fremden zu Wasser gelassen, und die aus 10 Personen bestehende Mannschaft sprang beherzt hinein, um den armen Schiffbrüchigen die ersuchte Hilfe zu bringen. Anfangs schien es freilich, als wäre es auch beim besten Willen unmöglich, zu ihnen hinzugelangen, denn der Sturm und die wüthenden Brandungen warfen das Boot, nachdem es schon eine ziemliche Strecke zurückgelegt, an den Strand zurück. Allein es galt Menschen zu retten, und dieser Gedanke genigte, um die Kräfte der wackeren Mannschaft aufs Höchste anzuspannen. Und so gelang es endlich mit unsäglicher Mühe an das gefährdete Schiff hinzuzurücken und die Besatzung desselben in Sicherheit zu bringen. Das gestrandete Fahrzeug war das Ruffschiff „Maria“, von Rhauderfehn, Kapit. H. Schulte, mit Steinkohlen beladen und von Born-Island (Schottland) nach Brake bestimmt. Die Mannschaft bestand aus 4 Mann, dem genannten Kapitän, dem Steuermann, einem Matrosen und einem Koch.

(Ges. j. Rett. Sch.)
 * Vom Beginn des nächsten Jahres ab erhöhen sich im Lokalverkehr der Ostbahn die Preise bei der Beförderung mit dem Courier- und Schnellzügen in der I. Klasse um 1/3 Pfennig, der Retourbillets II. Klasse um 1/2 Pfennig und der Retourbillets III. Klasse um 1/3 Pfennig pro Kilometer. Ebenfalls vom 1. Januar 1876 ab wird die Gültigkeitsdauer der Retourbillets, welche jetzt 3 Tage währt, auf den einen Tag der Abfahrt herabgesetzt. Also statt der angestrebten größeren Billigkeit in der Beförderung erhalten wir eine Vertheuerung derselben!

Standesamtliche Nachrichten
 vom 1. December.

Aufgeboren: Arbeiter Ferdinand Ludwig Abromeit mit Friederike Emilie Grubdat; Arbeiter Johann Bruchhais mit Johanne Wilhelmine Riegel.

Am Sonnabend, den 27. November c., Nachmittags 12 1/2 Uhr, endete ein sanfter Tod die langen Leiden unseres guten Gatten und Vaters in seinem 27. Lebensjahre. Der den Entschlafenen kannte, wird unseren Schmerz zu würdigen wissen.
 Dies statt besonderer Meldung allen Bekannten um stille Theilnahme bittend.
 Stolp i. Pom., den 28. November 1875.
 Auguste Kohrt, geb. Reinke,
 Carl Kohrt,
 Ditto Kohrt,
 Fritz Kohrt.

Es sind gemeldet resp. geschlossen: Im November 55 Geburten, 45 Sterbefälle, 12 hiesige und 5 auswärtige Aufgebote, 14 Heirathen. Bis ult. November 574 Geburten, 481 Sterbefälle, 186 hiesige und 81 auswärtige Aufgebote, 187 Heirathen.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Charlotte Sturmat in Schillehnen mit dem Kaufmann Herrn C. A. Westphal in Königsberg, Fräul. Elise Gené in Mühlenbeck in Pommern mit dem Kaufmann Herrn Kroeber in Königsberg.
 Geboren: eine Tochter: Herrn Panned in Waplik, Herrn Nebelstedt in Mathildenau.
 Gestorben: Frau Johanna Leschner, geb. Oshert, in Bromberg, Herr Partikulier W. F. Sasse in Lüneburg, Herr Oberlieutenant a. D. Fritz Freiherr v. Braun auf Neufen, Sohn Oscar des Herrn A. Jacobi, Secundaner Louis Goldberg, Frau Friederike Wilhelmine Amalie Roland, geb. Veuthin, in Königsberg.

Handels- und Schiffsnachrichten.
Schiffsnachrichten.

Ausgang	Schiff	Captän	Nach	Mit	Beladen von
1222	Nemel-Paket	Wendt	Stettin	Güter	Graf u. Varnitz
1223	Reptun	Darmer	Swinemünde	leer	—

Wassertiefe des Seggatts 15' 9", Strom aus.
 Wasserstand 0' 0", Wind D3 E.

Hestia — Puff — 27.11 ab von Cardiff nach Madeira.

Ämtlicher Börsenbericht.
 Königsberg, 30. November.

Weizen unverändert, hochbunter 130pfd. u. 132pfd. 202,25, 130/31pfd. 200, 133/34pfd. 204,75, 207, 209,50 Mt bez., bunter 132pfd. 197,75, 128/29pfd. 194, 130pfd. 200 Mt bez., rother 127-28pfd. 189,50, 129pfd. 194, 132/33pfd. 196,50, 197,75 Mt bez., abfallend russischer 123pfd. 165 Mt bez.
 Roggen still, inländischer 123pfd. 142,50, 124/25pfd. n. 125pfd. 145, 127pfd. 147,50, 127/28pfd. 148,75 Mt. bez., russischer 124pfd. 141,50, 116pfd. 133,75 Mt. bez., 120pfd. pro November 141 Regulirungspreis, 120pfd. russischer 138,50 Regulirungspreis Gerste, große 151,50, 157, 162,75 Mt. bez.
 Hafer 152 Mt. bez., 156 Regulirungspreis pro November.
 Erbsen, grüne 171, 173,25 Mt. bez.
 Leinfaul, mittel 212 1/2, Mt. bez.
 Buchweizen 118 Mt. bez.
 Spiritus (per 100 Litres à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco und Termine nicht gehandelt.

Nichtämtlicher Börsenbericht.

Weizen unverändert, hochbunter 130pfd. 202, 130/31pfd. 198, 203, 134pfd. 205, 207 Mt. bez., russischer 122/23pfd. 190 Mt bez., bunter russischer 130pfd. 200 Mt. bez., russischer 122pfd. 61p. 167, 127pfd. 188,25 Mt. bez., rother 127/28pfd. 190 Mt. bez., russischer 117pfd. bsp. 171,75, 121pfd. Auswuchs 171,75, 118 und 118/19pfd. 167, 124pfd., 126pfd. und 127pfd. bef. 189,50 Mt. bez.
 Roggen, loco still, Termine unverändert, inländischer 122pfd 142, 123pfd. 143, 124/25pfd. 145, 126/27pfd. 146,50, 127/28pfd. 148,50 Mt. bez., fremder 115/16pfd. 127,50, 131, 117pfd. 137,50, 120pfd. 137, 122pfd. 140 Mt. bez., Regulirungspreis 140 Mt. bez., russ. Waggonlieferung 138,50 Mt., pro Dezember 140 Mt. Br., 138 Mt. Gd., pro Frühjahr 50 1/2 Mt. Br., 49 1/2 Mt. Gd., pro Mai-Juni 149 Mt. Br., 147 Mt. Gd.
 Gerste unverändert, große 125,75, 151, 154, 156, 160, 162, kleine 131,50 Mt. bez.
 Hafer loco ruhig, Termine unverändert, russischer 136 Mt. bez., Regulirungspreis 156 Mt., pro Frühjahr 158 Mt. Br., 156 Mt. Gd.
 Rübsl pro Dezember 71 Mt. Br.
 Spiritus (per 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Lit und darüber) unverändert, Termine ohne Angebot, loco 45 1/2, Mt. Br., 44 1/2, Mt. Gd., 44 1/2, Mt. bez., pro Dezember 47 1/2, Mt. Br., 45 Mt. Gd., pro November-April 48 Mt. Br., 47 Mt. Gd., pro Frühjahr 50 1/2, Mt. Br., 49 1/2, Mt. Gd., pro Mai-Juni 51 Mt. Br., 50 1/2, Mt. Gd., pro Juni 52 Mt. Br., 51 1/2, Mt. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 29. November. Die Reaction auf die starken Erregungen der Vorwoche dauerte noch fort; die heutige Börse kann als fest, aber still bezeichnet werden. Die Festigkeit der heutigen Börse ist wieder um auf Deckungskäufe zurückzuführen; dieselben betrafen allerdings fast ausschließlich die internationalen Speculationspapiere und brachten auch eigentlich nur diese nennenswerthen Coursebesserungen mit sich, allein der Einfluß dieser leitenden Gebiets war doch immerhin groß genug, um auch den sonstigen Gebieten, d. h. dem allgemeinen Geschäft eine feste Tendenz zu verleihen. War auch Kaufstift, von jenen Deckungskäufen abgesehen, kaum vorhanden, so genigte doch die Abwesenheit jedes Angebots um das Niveau des s-fürigen Privatverkehrs wenigstens aufrecht zu erhalten. Wir notiren: Franzosen 509—12 1/2—11 1/2, Lombarden 187—90—89 1/2, Von den Rheinisch-Westfälischen Bahnen besaßen Berg-Märkische nicht feste Haltung, die andern blieben unverändert. Schwere Bahnen sehr still, doch behauptet, Magd.-Halberstädter lagen schwach, Berlin-Anhalter wurden besser, Galizier matter. Leichte Bahnen unbelebt, Nummier matt und niedriger, Ostpreuss.-Südbahn, Rhein-Nabe fest. In Preussischen Prioritäten blieb es ziemlich günstig, größere Umsätze aber zu etwas schwächeren Coursen, hatten Berg-Märkische 5 1/2, 7 Em., Rheinische 4 1/2, Oester. Prioritäten fest aber geschäftslos. Veränderungen bezüglich der Banken sind kaum eingetreten, Discontogellschaft Anfangs schwach, erzielte später noch keine Besserung. Deutsche Fonds fest und in gutem Verkehr, von fremden sind besonders Oester. Renten, Italiener, Russische Prämienanleihen als beliebt und fester zu nennen, Türken eher schwach. Für Bergwerke bestand im Allgemeinen feste Tendenz.

Berlin, den 1. Dezember.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate.	R. - M.	167,80
London, 1 Mr. 3 Monate.		20,215
London, 1 Mr. 8 Tage.		20,805
Belgische Plätze, 100 Frs. 2 Monate.		80,40
Paris 100 Frs. 10 Tage.		80,95
Petersburg, 100 S.-M. 3 Wochen.		265,60
do 100 S.-M. 3 Monate.		263,60
Russ. Noten.		267
Russ. Prämien-Anleihe von 1864.		184,50
do. von 1866.		177
4% Ostpreuss. Pfandbriefe.		94,25
Hoggen loco.		162,50
Hafer loco.		159
Spiritus loco.		144,8

Telegraphischer Witterungsbericht
 vom 1. Dezember Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Barit. u.	Temper. R.	Wind.	Allgen. Witterungsanicht.
Memel	331,0	-14,4	SO. m.	heiter.
Geflingfors	337,5	-5,8	Windstille.	heiter.
Petersburg	338,1	-4,4	Windstille.	bedeckt.
Stockholm	330,4	-0,6	SW. schw.	bedeckt.
Flensburg	338,7	-1,5	NO. mäß.	bedeckt.
Königsberg	339,8	-14,8	NO. schw.	heiter.
Danzig	339,9	-13,4	—	heiter.
Butbus	336,8	-6,5	D. schw.	wolfig.
Göstin	338,0	-12,8	NO. m.	heiter.
Stettin	337,7	-10,3	D. mäß.	heiter.
Selder	337,0	-3,3	NO. D. f. st.	—
Berlin	336,1	-9,4	D. mäß.	bedeckt.
Gölin	334,5	-3,3	D. mäß.	trübe.
Paris	335,6	-3,2	NO. schw.	Schnee.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Ueber Spielwerke.

In dieser Zeit, wo der Handel stochet, Verluste und Unannehmlichkeiten jeder Art das Leben verbittern, wo man an seinen Freunden die tranrigsten Erfahrungen macht, wo die hingebendste Liebe nicht erwidert, oft mit Untreue vergolten wird, daß man über all' dem seine Ruhe und seinen Frieden verliert: in dieser Zeit der Enttäuschungen sehnt sich Jeder nach Etwas, das ihm dafür Ersatz bieten könnte; dieses Etwas wird Euch geboten, setzt Euch in den Besitz eines

Musikwerkes.

Dieselben werden von J. S. Saller in Bern in einer Vollkommenheit geliefert, daß sie Jedem, der einigermaßen Freude an Musik hat, für eben so großes Ersatz bieten, da selbigen ein zauberhaftes Leben inne wohnt. Auf der Weltausstellung in Wien erregten seine in seinem von ihm erbauten Pavillon aufgestellten Spielwerke durch ihre Tonfülle, Reichhaltigkeit und harmonische Vollendung ihrer abwechselnd ernst und heitern Melodien das größte Aufsehen und lenkten fortgesetzt die allgemeine Aufmerksamkeit des musikkundigen Publikums, auf sich und wurde Herr Saller für seine Leistungen auch mit der **Verdienst-Medaille** ausgezeichnet.

Kein Gegenstand, noch so kostbar, ersetzt ein solches Werk, liebt jemand, so schenkt der Wahl Gutes Herzens ein solches, was Worte nicht vermögen, vermag dasselbe ganz gewiß.
 Dem Lebenden, dem Kranken, gewähren sie Berstreuung, unterhalten, machen vergessen und vergegenwärtigen die Erinnerung an glückliche Zeiten. Auch eine löbliche Idee ist es von vielen der Herren Wirthe, daß sie solche Werke zur Unterhaltung ihrer Gäste sich anschaffen, und erweist sich auch deren praktischer Nutzen aufs Evidente, da natürlicherweise diese stets dahin wiederkehren, wo sie Gelegenheit haben, solche Werke zu hören, — ein Wink für diejenigen, die es bis dahin unterließen. — Und nun für Weihnachtsgeschenke, die Euch oft so viel Kopfzerbrechen machen, — was kann der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde willkommeneres schenken? Diese helfen Euch aus allen Verlegenheiten; es sind Gegenstände, die stets an den Geber erinnern und ihn lieb und unvergesslich machen.

Um überzeugt zu sein, ein Werk von Saller zu erhalten, ist es am ratsamsten, sich direct an das Haus selbst zu wenden, jedes seiner Werke trägt seinen Namen.
 Unstritte Preis-Courante werden Jedermann zugesandt, und jeder Auftrag, auch auf das kleinste Werk, sofort ausgeführt.

Patent-Salicylsäure-Mundwasser.

Durch die von einem der ausgezeichnetsten Chemiker Deutschlands, Professor Kolbe in Leipzig, gemachte Entdeckung der Salicylsäure, ist das große Problem eines vortheilhaften Mittels von säulnissigender Wirkung gelöst. Diese Eigenschaft giebt der Salicylsäure, die weder den unangenehmen Geruch und Geschmack, noch die durch giftige und ätzende Bestandtheile üblen Wirkungen der bekannten Carbolsäure besitzt, eine enorme Bedeutung, sowohl in medicinischer, als auch in wirtschaftlicher Beziehung. Dr. Prof. H. Schwarz in Graz hat in No. 8 der „Gartenlaube“ v. d. J. diese Eigenschaften der Säure einer ausführlichen wissenschaftlichen Beschreibung unterzogen. Wenige Gramme der Säure genügen, um frisches Fleisch Wochen und Monate lang unverändert zu bewahren. Höchst heilsam erweist sich deren Anwendung auch bei Operationen, indem sie schmerzstillend wirkt und eine rasche Heilung der Wunde herbeiführt. Das neue, und bis jetzt unerreichte Conferenzmittel, hat sich daher in kurzer Zeit einen glänzenden Ruf erworben. Herr Hugo Pechsch in Dresden gebürtig indeß das Verdienst, dieser wichtigsten chemischen Entdeckung der Neuzeit eine neue praktische Verwendung gegeben zu haben, indem er aus der Salicylsäure ein Mundwasser herstellte, welches bei anhaltendem Gebrauch die Zähne vor dem Verderben schützt, das Zahnfleisch stärkt und conservirt, den übertriebenen Athem beseitigt, jeden unangenehmen Geschmack entfernt, dem Munde eine angenehme Färbung verleiht und außerdem auch noch bei Zahnschmerzen als schmerzstillendes Mittel gebraucht werden kann. Das von Herrn Hugo Pechsch bereitete allein ächte Patent-Salicyl-Mundwasser (siehe Inserat) darf sich mit Recht unbestrittener Wirksamkeit und Erfolg rühmen, was von andern derartigen nicht immer behauptet werden kann.

Krieger-Verein.

Die zu heute annoncirt musikalische Abendunterhaltung fällt eingetretener Umstände halber aus und findet **Donnerstag, den 9. d. Mts.** statt.
 Der Vorstand.
 Den Herren Musikdirector **Laade** und Schauspieldirector **Lincke** sprechen wir für die Freundlichkeit, mit welcher dieselben uns an unterm gestrigen Frauenabende unterstützten, unsern verbindlichsten Dank aus.
 Memel, den 1. December 1875.
 Der Vorstand des Handwerker-Vereins.

Männer-Turnverein.

Sonnabend, den 11. Decbr. 1875,
Ball
 im **Victoria-Saale.**
 Anmeldungen werden bis **Sonnabend, den 4. December 1875, Abends**, bei Herrn J. Jacobson entgegengekommen.
 Das Festcomitee.
Formulare zu Bananschlagen
 sind vorrätzig bei **F. W. Siebert.**

Donnerstag, den 2. d., Abends 8 Uhr, medizinisches Kränzchen.
Sonnabend, den 4. December c., im Schützenhause Soirée der Liedertafel.
 Anfang 8 Uhr.
 Zu dieser laudet die Ehrengäste und Vereinsmitglieder nebst geehrten Familien ergebenst ein der Vorstand.
 Heute Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale: **General-Probe.**

Freitag, den 3. December c.,
Abends 8 Uhr,
im grossen Schützensaale,
Concert

von
Sophie Menter, und D. Popper,
K. Kammermusikanten. K. K. Kammermusikanten.

- Programm.**
- I. Sonate für Clavier und Cello, op. 102. D-dur mit der Fuge von Beethoven.
 - II. Concert für Violoncell I. Satz. E-moll von Popper.
 - III. a) Pastorale } von Scarlatti.
b) Capriccio }
c) Chant Polonais } v. Chopin.
d) Polonaise As-dur op. 53 }
IV. a) Adagio für Cello v. Boccherini.
b) Papillon von Popper.
 - V. Don Juan-Fantasie von Liszt.
 - VI. Ungarische Rhapsodie nach Liszt. für Cello arrangirt von Popper.
- Concert-Flügel von Bechstein (Magazin E. Theden — Königsberg)
Billete zu zwei Mark bei Herrn Seiffert u. Herrn W. Fischer. Abends an der Kasse drei Mark.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 3. December: Zum ersten Male: „Diplomatische Taten“, Lustspiel in drei Acten von F. W. Hackländer.

H. Lincke.

An das geehrte Publikum!
Dem Beispiele der sämtlichen bedeutenden Bühnen folgend, beabsichtige ich, wöchentlich (Montags) eine Vorstellung klassischer Stücke zu bedeutend ermäßigten Preisen zu veranstalten, um auch Unbemittelten den Genuss unserer berühmtesten klassischen Dichterwerke zu Theil werden zu lassen.

Ich hoffe, daß eine zahlreiche Theilnahme zu diesen Vorstellungen den Zweck fördern möge. Näheres die Zettel.
H. Lincke.

Sanssouci.

Bestes Schaubühnen Lagerbier in Flaschen, verkaufe à Dg. 1 Mark 50 Pf.
Petrikat.

Anzeigen

für das
„Memeler Kreisblatt“
werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

RUDOLF MOSSE
officieller Agent
sämmtlicher
Zeitungen des In- u. Auslandes
Berlin

besorgt Annoncen aller Art in die für jeden Zweck **passendsten** Zeitungen und berechnet nur die **Original-Preise** der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Inbesondere wird das „**Berliner Tageblatt**“, welches bei einer Auflage von **30,500 Exemplaren** nächst der **deutschen Zeitung** die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Zwecke geeignet, bestens empfohlen.

Die Expedition dieses Blattes übernimmt Aufträge zur Vermittlung an obiges Bureau.

Visitenkarten, 100 Stück werden in 3 Tagen sauber angefertigt und bei Einsendung von 13 1/2 Sgr. franco versandt, durch
Leo Wolff in Königsberg i. Pr.

Der gerichtliche Ausverkauf des zur Concursumasse von **W. L. Fahrenholtz Nachf.** gehörigen **Waarenlagers**, bestehend in: Cigarren, Weinen, Cognac, Arac, Rums in div. Marken, Branntweinen, Tilsiter Schmandkäse, Limburger Käse etc., sowie div. leeren Gefäßen, Repositorien und Tombänken, dauert nur noch wenige Tage.
Der Concursumwalt.
Lau.

Meine Commandite von Cigarren und Tabacken,
Eibauerstraße Nr. 2, (am Eibauerthor) wird mit dem heutigen Tage eröffnet.
C. L. Weiss.

Ballfächer, Ball-Coiffuren, Sträuße, 5 Ellen breiten weißen Kleidertüll, Glace-Handschuhe in großer Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt
Adolph Cohn.

Handharmonika's, neuester Construction mit Glocken und Zitterlöthnen und dazu gehöriger Lehranweisung, Deutsche und Römische Saiten, Musik-Instrumente aller Art, Musik-Albams und Werke, seine Violinen, Bogen und Klaffen empfiehlt die Musikhandlung von
T. G. Majoewsky in Tilsit.

Spitzen und Tülls jeder Art empfiehlt zu billigsten Preisen
A. Doehring.
Friedrich-Wilhelmstraße 19 u. 20.

Mein Spielwaaren-Lager, welches auch in diesem Jahre auf das Reichhaltigste und Beste sortirt und mit den verschiedenartigsten Neuheiten ausgestattet ist, halte dem gütigen Zuspruch eines geehrten Publikums unter billigster Preisnotirung hiermit bestens empfohlen.
Ferdinand Weiss.

Größtes Handschuhlager in Wild- und Waschleder, Glacehandschuhe in allen Farben für Herren und Damen, Ballhandschuhe, weiß und hellfarbig mit ein und zwei Knöpfen, nur in guter Qualität, empfiehlt
Hugo Huhn, Handschuhmacher, am Theater.

Auction
Sonabend, den 4. Decemb. c.,
vorm. 11 Uhr.
am Theatergebäude:
2 Spazierschlitten, wovon ein sehr eleganter, sowie mehrere Paare Brustgeschirre und Pelzdecke.
Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Bekanntmachung.
Wir beabsichtigen, das Grundstück vom Herrn Gastwirth Sussa zu Paupeln-Peter Nr. 585, im Ganzen oder in Parcellen aus freier Hand zu verkaufen. Zu diesem Behufe haben wir einen Termin auf
den 14. December 1875,
von Morgens 9 Uhr ab, an Ort und Stelle anberaumt und laden Käufer mit dem Bemerkten ergebenst ein, daß die Kaufgelder sichern Käusern zu 5 Proc. gestundet werden.
J. Krieger, Ch. Molinnius-Memel.

Zu Weihnachten empfiehlt als **billigen Gelegenheitskauf** eine Parthie
Fichs, Chemisets und Cravatten, seidene Tücher, Schlipse und Schärpen, Hauben, Hüte, Schleier, Bänder, garnirte Wolltücher und Schneekappen,
Weisswaaren:
Kragen, Stulpen, Schürzen,
zu bedeutend herabgesetzten Preisen,
ferner den Rest ihrer
Winterhüte in Filz und Sammet
zum halben Werthe.
B. Albrecht.

Die erwarteten **schwarzen Fanchons, Mohair-Tücher & Westen** sind eingetroffen.
E. Freymuth.

Die Kaiserl. Königl. **Hof-Chocoladen-Fabrik: Gebrüder Stollwerk** in Köln übergab den Verkauf ihrer Tafel- und Dessert-Chocoladen in Memel dem Herrn **C. L. Cron.**

Mein reich sortirtes **Ind- u. Buchstein-Lager** empfehle zu **soliden Preisen** mit dem Bemerkten, daß die Anfertigung von „**Servenz-Garderobe**“ unter Garantie des Gutes nach wie vor übernehme.
Zu Weihnachtseinkäufen empfehle **Manufactur-Waaren** mannigfachster Art zu **sehr billigen Preisen.**
Hochachtungsvoll
A. L. Harnecker,
Friedrich-Wilhelmstraße 19 u. 20.

Patent Salicylsäure-Mundwasser und Pulver aus der Fabrik von **Hugo Petzsch** in Dresden, von Zahnärzten und Aerzten zum Gebrauche dringend empfohlen, schützt die Zähne vor dem Verderben, stärkt und conservirt das Zahnfleisch, beseitigt übertriebenden Athem, entfernt jeden unangenehmen Geschmack augenblicklich und verleiht dem Munde eine angenehme Frische.
Auf keiner Toilette sollte dieses, seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen hochgeschätzte Mundwasser fehlen, und gewiss wird es Jedem, der sich desselben einmal bediente, zum regelmäßigen Bedürfniss werden.
Preis pro 1/4 Fl. Mundw. 2 Mk. für 1 Sch. Pulver 1 Mk. Der Inhalt reicht für mehrmonatl. Gebrauch.
Zu haben in **Danzig** bei **Erz. Janzen & Rich. Lenz,** in Memel bei
Herman Horch, vorm. Otto Micks.

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort und heilt schnell **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh. In Paketen zu 1 Mark und halben zu **60 Pfennig** bei
C. L. Cron in Memel.

Verkauf von Masthölzern.
Circa 300 Riesern Masthölzer, 60 bis 80 Fuß und darüber lang, normal gewachsen, vorzüglicher Qualität, sind sofort zu verkaufen. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Ball-Coiffuren, Kränze und Bouquets billigst.
Weisse Glacé-Handschuhe, sehr preiswerth, empfiehlt zur gefälligen Beachtung
E. Freymuth.
Entlockende grane und weiße Erbsen empfiehlt
H. Lundgreen.

Zu Weihnachtsgeschenk:
empfehle ich mein sortirtes Korblager von Sopha's, Stühlen, Blumentischen, Kinderstühlen, Kinder- und Puppenwagen mit Eisenrädern, Schließ-, Wäsche- und Holzörbe, Markt-, Weis-, Schlüssel- und Kinderörbe, Kober Rohr von den einfachsten bis ganz feinsten u. n. m. in größter Auswahl zu den billigsten Preisen
H. Flüger,
Korbmacher, Eibauerstraße Nr. 38

Magdeburger **saure Gurken** empfing und empfiehlt
A. Ancker.

Weisse Camellien, Zazetten, Primula chin. u. s. w.
Grabenstraße Nr. 8.

Schleier empfiehlt in großer Auswahl
A. Doehring,
Ein Flügel steht zum Verkauf. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein **Reisetoffer** ist billig zu haben
Nippenstraße Nr. 2 am Triangel.

7-800 Thlr. sind zur ersten Stelle vergeben. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Am Montag Abend ist von der Louisestraße bis zum Theater ein granes **Pelztragen** verloren worden. Der Finder wolle denselben gegen angemessene Belohnung in der Expedition dieses Blattes abgeben.

Auf dem Wege von Schernen bis in die Eibauer- und Polangenstr. ist eine leberne **Tasche** mit Gegenständen bis zum Werthe von 12 Thlrn. verloren gegangen. Der ehl. Finder w. gebeten, dieselbe Eibauerstr. 18 gegen angem. Belohn. abzugeben.

Eine tüchtige **Westenarbeiterin** wünscht beschäftigt zu werden. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein ordentliches Mädchen wünscht eine Stelle in der Wirtschaft oder in einem Geschäft, gleichviel ob hier oder auswärts. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein junger Mann, der Lust hat, die **Branerei** gründlich zu erlernen, findet eine Stelle. Näheres in der Expedition d. Bl.

Anständige junge Mädchen können zur freien Erlernung der Schneiderei sofort eintreten bei **F. Schultz,** Louisestraße Nr. 3.

Ein **Aufwartemädchen** kann sich melden
Ferdinandplatz Nr. 8.

Friedrichsmarkt Nr. 2 ist ein möblirtes Zimmer zu vermieten.

Eine **untere Wohnung** von Stube und Kammer ist zu vermieten und vom 1. Januar zu beziehen.
Ferdinandstr. No. 9.

Bekanntmachung.
Der Concursum über das Vermögen des Kaufmanns **William Müller** zu Memel ist durch Ausschüttung der Masse beendet.
Memel, den 29. November 1875.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concursums.
Grünhagen.

Bekanntmachung.
Am 9. December c.,
Vormittags 11 Uhr,
sollen auf dem Gehöfte des Grundbesitzer **Janis Kairaitis** zu Anbellen-Grütz, 25 Gänse, 2 Kühe und 10 Schweine im Wege der Auktion gegen gleich baare Zahlung durch unseren Commissarius verkauft werden, woyt Kauflustige eingeladen werden.
Memel, den 29. November 1875.

Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.
Wegen der Rechnungslegung wird in diesem Jahre nur noch ein Sparkassen-Geschäftstag und zwar
Freitag, den 3. December c., abgehalten werden, wovon das theilhaftige Publikum hierdurch in Kenntniß gesetzt wird.
Memel, den 29. November 1875.
Der Magistrat.

Memel, den 29. November 1875.
Für die Zeit vom 7-18. December c. werden etwa 40 Quartiere für Soldaten gebraucht. Reflektanten wollen sich in unserm Communalbureau II. melden.
Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Ruff** in Memel.
Beilage.

Außerordentliche General-Synode.

5. Sitzung. Montag, den 27. November.

Präsident Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode eröffnet die Sitzung um 10¹/₄ Uhr. Am Regierungstisch wohnen derselben bei der Präsident des Oberkirchenrath Dr. Herrmann und Ministerial-Director Dr. Förster.

Der Präsident macht zunächst der Versammlung Mittheilung von der gestern Mittag 12 Uhr bei Sr. Maj. dem Kaiser stattgehabten Audienz, in welcher Allerhöchst derselbe die Mitglieder des Vorstandes empfangen haben, um dem Austrage der General-Synode gemäß die Versicherung der Liebe, Treue und Ehrerbietung der Versammlung an den Stufen des Thrones niederzulegen. (Ueber die Antrage des Präsidenten und die Antwort Sr. Maj. des Kaisers berichten wir an einer andern Stelle.) — Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten und die Generaldebatte über die General-Synodal-Ordnung fortgesetzt. Erster Redner ist der General-Superintendent Dr. Müller (Magdeburg): Redner wendet sich namentlich gegen die Schlußbestimmungen der Vorlage durch welche nach seiner Ansicht die Kirche gebunden werde; das möge wohl nach Wunsch des Protestanteneinheits und auch vielleicht des Abgeordnetenhauses sein, er für sein Theil könne aber nicht die Hand dazu bieten. Die Schlußbestimmungen bringen ein tief eingreifendes und bedenkliches Novum in die Vorlage, das er nicht wünsche. Es wäre daher nothwendig gewesen, daß der Oberkirchenrath gerade diesen Theil seiner Vorlage sehr sorgfältig motivirt hätte. Redner beklagt sodann den raschen Wechsel in der kirchlichen Gesetzgebung, den man ohne die zwingendsten Gründe vermeiden sollte. Was die Vermehrung des Laienelementes anlangt, so sei ihm diese an sich nicht hebenlich; aber das ganze Volk sei nicht heilig und deshalb verlange er eine Schulung und Erfahrung in kirchlichen Diensten. Davon könne aber bei unserer Gemeindevertretung nicht die Rede sein, denn diese sei überhaupt nach ganz anderen Gesichtspunkten gewählt worden. Die Erfahrungen, die man gemacht, seien nicht sehr erfreulicher Art, denn es sei vorgekommen, daß die Gemeindevorsteher sich als selbstständige Korporationen neben dem Gemeinde-Kirchenrath aufzustellen versucht haben. Sollte vielleicht die erhöhte Intelligenz unsere Kirche aufbauen? Zwischen Intelligenz und Intelligenz bestehe ein großer Unterschied (sehr richtig, rechts); es gebe auch eine dämonische Intelligenz, die die Kirche zertrümmern wolle, auch eine humanistische Intelligenz, die lieber außerhalb der Kirche leben und sterben wolle. Wollte man diese zum Bau der Kirche heranziehen, deshalb sei er nicht gegen das Laienelement, wohl aber gegen das unkirchliche Laienelement. Redner bittet zum Schluß, das Kirchenregiment möge die Schlußbestimmungen gänzlich zurückziehen und die Feststellung derselben der definitiven General-Synode überlassen, andernfalls aber wolle die Versammlung diesen Theil der Vorlage in recht ernster Erwägung nehmen. (Bravo)

Herr Pfarrer Riechhöfer kann sich für die ganze Vorlage erklären, nachdem Sr. Maj. der Kaiser, wie schon früher bei der Synodalordnung, durch seine Commission ausdrücklich bemerkt hat, daß die neue Ordnung der Dinge weder den Bekenntnißstand noch die Union berühren dürfe. Dieser Erklärung sollte ein Monument in der General-Synodalordnung gesetzt werden, ein Monument des Friedens, an dem alle Anstürme gegen das Fundament der Kirche zerfallen müssen. In Bezug auf das Laienelement bemerkt Redner, daß er durch die Vermehrung desselben nichts für die Kirche fürchte. Er wolle die Interessen der Kirche dem Laienelement gern überlassen, aber das geistliche Element doch nicht ganz davon ausgeschlossen haben. Er wolle die Arbeit theilen; den Laien gehöre die Arbeit des Kopfes, die Geistlichen mögen mit der Arbeit vorliebnehmen: der Segen eines guten Gewissens zu sein.

Herr Professor Dr. Freiherr v. d. Boltz (Bonn): Er werde häufig so dargestellt, als ob er und seine Freunde es mit der Grundlage der Kirche nicht ernst nehmen. Er habe allerdings den Vorschlag gehabt, sich auf nichts einzulassen, was nicht mit der Aufgabe, die der General-Synode geworden, im Zusammenhang stehe; aber er und seine Freunde hätten auch gleichzeitig das Gelübde abgelegt, nichts in die Verfassung hineinzubringen, was in seinen Wirkungen den christlichen Charakter und seiner evangelischen Kirche irgendwie schädigen könnte. Die Herren von der Rechten müßten deshalb daran nicht zweifeln, daß ihm und seinen Freunden der christliche Grund und der evangelische Charakter der evangelischen Kirche nicht ebenso heilig sei, wie ihnen, Herr Pastor Euen habe erklärt, es sei nicht die Absicht seiner Gesinnungsgenossen, die Einheit der evangelischen Landeskirche zu schädigen. Er wolle ihm glauben, aber dennoch sei er überzeugt, daß dieselben in ihren Wirkungen die Einheit der evangelischen Kirche schädigen müssen. Er fürchte nichts von einer Versammlung, in die Männer gewählt worden, welche ihr Gewissen und der Grund des Evangeliums bindet. Die Schlußbestimmungen anlangend, so sei die Verletzung für die Theologen allerdings sehr groß, eine bestimmte Ueberzeugung in entscheidender Stunde als Gewissensfrage zu behandeln. Aber bei der größten Achtung vor dem Gewissen Anderer, könne doch, wo es sich um eine Wahrscheinlichkeitsrechnung handle, wie eine Verfassung in ihren Wirkungen sein werde, nur von einer Zweckmäßigkeitfrage, nicht von einer Gewissensfrage die Rede sein. Wünschenswerth halte auch er die Schlußbestimmungen nicht schon aus sachlichen Gründen Bedenklich sei

für ihn namentlich, daß schon jetzt, bevor noch die definitive General-Synode beisammen ist, ein solcher Beschluß gefaßt werden solle. Er sehe in der Laienvertretung keinen Feind der Kirche, aber er halte die Gründe, welche der königliche Commissar für die Aenderung der Provinzial-Synodalordnung angeführt, nicht stark genug, um denselben zuzustimmen. Redner wünscht, daß in die General-Synodalordnung eine Bestimmung aufgenommen werde, in welcher der kirchliche Charakter des landesherrlichen Kirchenregiments selbst und der kirchliche Charakter der für die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten einzusetzenden Organe sichergestellt werde.

Präsident des Oberkirchenrath Dr. Herrmann führt in längerer Rede aus, daß es sich bei der Vorlage lediglich um eine Zweckmäßigkeitfrage, nicht um die höchsten Ziele und Güter der Kirche handle. Er hoffe daher auch, daß es gelingen werde, die noch vorhandenen Hindernisse im Laufe der Verhandlungen zu beseitigen. Von den meisten Rednern sei ja anerkannt, daß der vorgelegte Entwurf eine ausreichende Basis bilde, um darauf weiter bauen zu können. Die Kirchenregierung werde die hier ausgesprochenen Ansichten sorgfältig prüfen und benutzen, wie sie ihrerseits davon überzeugt ist, daß die Versammlung sich den Gründen nicht verschließen werde, welche in dem vorgelegten Entwurf geltend gemacht worden. In Bezug auf die Frage, ob der Entwurf die richtige Stellung zum Bekenntniß einnehme, habe er zu bemerken, daß derselbe das Bekenntniß intact halte. Wenn darauf hingewiesen worden, daß es sich empfehle, in der General-Synodalordnung Vorsorge zu treffen, daß das Bekenntniß niemals Gegenstand der Synode sein dürfe, so sei das an sich zwar richtig, da bindende Beschlüsse über Glaubenssätze nur von einem Organ bekräftigt werden könne, welches für sich die Infallibilität in Anspruch nimmt, ein solches Organ kenne die evangelische Kirche nicht. Aber trotzdem empfehle er die Annahme dieses Satzes nicht, weil er glaube, daß derselbe ein Duell sehr schwerer Verwickelungen werden, die General-Synode in vielen der allerwichtigsten Punkte zur Unthätigkeit verdammen und Veranlassung geben könne, daß der General-Synode in allen möglichen Dingen die Kompetenz bestritten wird. Die Bedenken, daß durch den Entwurf die Freiheit und die Selbstständigkeit der Kirche nicht genügend gewahrt sei, halte er in keiner Beziehung für zutreffend. Wenn man die im § 5 al. 3 enthaltene Bestimmung, daß ein von der General-Synode angenommenes Gesetz zur Sanktion dem Kaiser nicht eher vorgelegt werden dürfe, als nachdem der Cultusminister von Staatswegen nichts darin zu erinnern befunden, ein der Person des Königs nicht würdiges „Placet“ nenne, so müsse er doch sagen, daß diese Bestimmung gerade zur Wahrung der Würde des Königs getroffen sei. Der Vertreter des landesherrlichen Kirchenregiments dürfe nicht der Gefahr ausgeliefert werden, in Collision mit den Pflichten als Staatsoberhaupt zu geraten. Wenn der Cultusminister ein von der General-Synode ausgehendes Gesetz vor dessen Vorlegung an den König prüfe, werde es möglich, eine event. Differenz zwischen dem Minister und den kirchlichen Behörden auszutragen in einer die Person des Königs nicht berührenden Weise, was aber nicht möglich wäre, wenn der Widerspruch nicht geltend gemacht wird, wenn die königliche Sanktion bereits erfolgt ist. Auch die Kompetenz der General-Synode sei eng begrenzt, ihrer Legislative seien nur diejenigen Gegenstände überwiesen, welche ohne Zweifel der landeskirchlichen und nicht der provinzialkirchlichen Ordnung zu unterstehen haben. Wenn nun im § 8 gelagt sei, daß bei allgemeinen Aenderungen, welche die Liturgie oder die kirchlichen Bücher betreffen, die Provinzial-Synode nur „in der Regel“ gehört werden sollen, so sprechen dafür ebenso juristische als praktische Gesichtspunkte. Wir leben der Hoffnung, recht bald die erste ordentliche General-Synode berufen zu können und auf derselben eine neue Tranordnung festzustellen; es wäre nicht praktisch, wenn bei solchen Gelegenheiten erst die Provinzial-Synoden befragt werden müßten. Und wie hier so könne man auch im § 17 absolut gar Nichts von centralistischem Zuge entdecken. Die vielen Bedenken gegen die Grundzüge hätten bei näherer Untersuchung ebenfalls keinen Bestand. Die angefochtene landesherrliche Ernennung von Synodalen sei durchaus unentbehrlicher organischer Bestandtheil der Synode, da in der letzteren eben drei Faktoren: Laien, Lehrstand und Regiment sich zu gemeinsamer Arbeit verbinden sollen. Es sei dies auch vollständig begründet, denn die ganze Synode beruhe darauf. Redner bittet zum Schluß die Vorlage nochmals genau zu prüfen und derselben im Großen und Ganzen zuzustimmen. (Bravo).

Herr Landrath Melbeck (Solingen) würde es als ein großes Unglück halten, wenn die jetzige außerordentliche General-Synode, die berufen ist, über ein so großes Werk sich zu verständigen, auseinanderginge, ohne etwas zu Stande gebracht zu haben. Es wäre verhängnißvoll, wenn der alte Deutsche Satz: Das Bessere ist der Feind des Guten, auch hier wieder zur Geltung käme. Es sei nicht zu verkennen, daß dem Entwurf erhebliche Mängel anhaften. Er wolle indes auf dieselben nicht näher eingehen, nur eines wolle er hervorheben, der Schwerpunkt des kirchlichen Lebens müsse in der Gemeinde ruhen und daraus schließt er, daß alle berechtigten Eigentümlichkeiten der Provinzial-Synoden, soweit sie nicht die Einheit der evangelischen Kirche beeinträchtigen, erhalten bleiben müssen.

Generalsuperintendent Dr. Wiesmann (Münster) erklärt, daß er vom einfachen pastoralen Standpunkt aus den Entwurf in vielen Stücken mit Freuden begrüßen könne, daß

er viele Bestimmungen derselben aber für amendirt halte. Die Befürchtungen, daß der Landtag sich in interne kirchliche Angelegenheiten mischen werde, theile er nicht, da die Vorlage, welche demselben zugehen wird, diese Angelegenheiten schwerlich berühren dürfte. Bei der Laienvertretung wünscht Redner, daß man nicht das Princip der Kopfzahl acceptire, sondern daß man wirklich kirchlich gesinnte Mitglieder berücksichtige. — In der weiteren Debatte sprechen noch Herr Confistorialrath Dr. Gütz (Breslau) und Generalsuperintendent Dr. Schulze (Magdeburg). Letzterer wendet sich namentlich gegen die Schlußbestimmungen der Vorlage, die er weder für rechtlich zulässig, noch der Kirche förderlich, noch weniger durch die Lage der Gegenwart für geboten erachtet. — Nachdem sodann noch Unterstaatssecretär Dr. Sydow den Standpunkt der Regierung zu den Schlußbestimmungen genau präcisirt, wird die Generaldiskussion geschlossen. Es folgt die Wahl der Commission für die derselben zu überweisenden Abschnitte der Synodalordnung, worauf die Verhandlung auf morgen 11 Uhr vertagt wird. Tagesordnung: Fortsetzung der ersten Berathung (Beginn der Spezialdebatte). Schluß 4¹/₄ Uhr.

In Trianon.

Novelle von Karl Wartenburg.

(Fortsetzung.)

Anfänglich hielt ich das Ganze für die Fortsetzung der Comödie, die ich soeben gesehen . . . für eine Art Intermezzo . . . und es bedurfte erst einer Anrede von Seiten der Herren, mich aus meinem Irrthum zu reißen.“

„Zum Teufel“, rief der eine von ihnen, indem er mich durch die Maske mit blitzenden Augen betrachtete, „welcher Höllengeist führt Sie hierher — und was wollen Sie hier, wer sind Sie?“ Mit diesen Worten trat er, die Hand auf sein Degengefäß gestützt, auf mich zu und erwartete in herausfordernder Stellung meine Antwort. Sie müssen nun wissen, Abbé, und Ihr Nationalstolz wird es nicht übel nehmen, daß ich vor Niemand weniger Respekt habe, als vor so einem Französischen Poltron, der bei jeder sauren Miene, die Einer scheidet, vom Leber zieht. Ich erwiderte daher in vollkommener Gemüthsruhe: „wahrscheinlich derselbe Lakai Lucifer's, der Ihnen den Weg gezeigt hat.“ — Nach dieser Antwort wurde keine Sylbe mehr zwischen uns gewechselt . . . der Fremde und sein bis dahin stumm gewesener Begleiter zogen die Degen und drangen auf mich ein. „Ist's so gemeint, Messieurs“, rief ich, „so stehe ich zu Diensten“ — und legte mich, meinen Degen ziehend, gleichfalls aus. Die Partee, Abbé, war ungleich; zwei gegen einen, das schien mir etwas unhöflich für Cavaliere der großen Nation. Ich besann mich daher auch nicht lange und ohne mich bei all' den Spitzfindigkeiten und Finten, in denen die Herren Meister sind, aufzuhalten — schlug ich dem Einen, der mich zuerst angedet, die Parade durch und verwundete ihn stark in der Schulter . . . Er sank zu Boden, der Andere warf den Degen weg und ich hielt es unter solchen Umständen für's Beste, den meinigen auch einzustechen. Was soll ich Ihnen nun weiter sagen, Abbé, Sie werden das Ende schon errathen haben . . . Die Damen waren während des kurzen Gesichts ohnmächtig geworden und mit Mühe und Noth brachte ich die ältere derselben zum Bewußtsein. Mit ihrem Beistande gelang es mir nun auch, die junge Dame — ein Mädchen von höchstens 18 Jahren, aber von seltener Schönheit, in's Leben zurückzurufen und glücklich brachte ich Beide in's Freie. „Auf Wiedersehen“, rief mir der eine der Fremden nach . . . ich antwortete aber nicht, sondern beschäftigte mich bloß mit der jungen, schönen Dame, die schwach und angegriffen nur durch meinen Arm aufrecht erhalten werden konnte. Dafür erfuhr ich den Zusammenhang des ganzen Vorfalles . . . aber Sie werden mir die Details erlassen, denn erstens ist die Zeit schon zu weit vorgerückt und zweitens habe ich manche Einzelheit wieder vergessen. Nur noch so viel will ich bemerken, daß es eine Entführungsgeschichte war, wie sie mitunter von Ihren Hofherren beliebt wird, daß die junge Dame Gabriele von Polastron hieß, die einer alten Tante, einer Marquise, in einem Hotel des Faubourg St. Germain wohnte — sehr schön war und ich mich sterblich in sie verliebte.“

„Flüchtige Aufwallung des Augenblicks“, entschuldigte sich der junge Mann.

„Nicht übel“, brummte ironisch der Abbé, „doch sagen Sie mir, haben Sie Ihre Schöne aus dem Theatre francais wieder gesehen?“

„Ein einzig Mal, wenige Wochen darauf, als ich an einem sonnigen Frühlingsmorgen durch die Arcaden des Palais Royal ging . . . sie war in Begleitung mehrerer vornehmer Damen und es war mir nicht möglich, ein Wort mit ihr zu wechseln, aber ihr Blick und ihr Erörtheten sagten mir, daß sie mich erkannt.“

— „Und Ihre beiden Duellanten“, fragte der Abbé weiter, „sind Sie Ihnen auch bekannt geworden?“

„Die Namen nicht“, antwortete der Herr von Trautenstein: „selbst ihre Gesichter, die durch die Maske halb verhüllt waren, konnte ich nicht genau unterscheiden, aber die Gestalt des Einen, der mich anredete, und seine

Stimme würde ich unter Tausenden wieder erkennen.“ „Und Sie glauben,“ sprach der Abbé, indem er aufstand und mit der Serviette sich den Mund wusch, „in der Begleiterin der Pächterin von Trianon Ihre Schöne aus dem Theatre français wieder gefunden zu haben?“

— „Ich möchte einen Eid darauf leisten.“

Der Abbé zuckte wie im Zweifel mit den Achseln, dann ging er stillschweigend und wie nachdenkend einige Minuten im Zimmer auf und ab; endlich blieb er stehen, warf einen Blick auf die Uhr und rief: „Nehmen Sie Ihren Hut, Herr Baron, es ist hohe Zeit, daß wir der Königin unsere Aufwartung machen.“

Der Abbé stieg mit seinem jungen Freund die Treppe hinab und schritt dann auf einen kleinen Pavillon zu, welcher mit dem Landhaus durch einen bedeckten Säulengang verbunden war. —

3.

In einem kleinen, mit einfacher Eleganz möblirten Pavillon, an dessen Wände Boucher's glücklicher Pinsel arkadische Schäferjungen und mythologische Schildereien aus der hellenischen Götterwelt hingezaubert, saß Marie Antoinette, Frankreichs liebenswürdige junge Königin, und blätterte in einem Buche.

Sie war in ein reizendes, weißes Morgenkleid gekleidet, denn hier in Trianon hatte man mit der steifen Etiquette von Versailles auch jene steifen, ceremoniösen Reifröcke abgelegt, hier war Marie Antoinette nicht Königin von Frankreich, sondern eine junge, liebenswürdige Frau, die sich einmal in ländlicher Zurückgezogenheit von den rauschenden und ermüdenden Festlichkeiten des Hoflebens erholen wollte und sich nach Blumen, grünen Bäumen und blauem Himmel sehnte; hier war sie nicht die Gemahlin Ludwigs XVI. von Frankreich, sondern die Frau Ludwig Capet's und oft konnte man das königliche Paar Arm in Arm, die Königin in der Tracht einer Holländischen Müllerin, den König in der eines Müllers, die kleine Holländische Windmühle besuchen sehen, die Marie Antoinette in Trianon hatte anlegen lassen.

Wir erwähnen dies, um zu zeigen, wie man aus Trianon die strengste Hofsitte verbannt und wie fein anderer Ceremonienmeister hier herrschte als: das Vergnügen und der „Esprit,“ wie man in Frankreich spricht. Marie Antoinette war nicht allein; auf einem kleinen Sessel neben ihr saß eine junge Dame, die so reizend war, daß wir einige Augenblicke bei ihr verweilen müssen, um sie zu betrachten, denn eine liebenswürdigere, anmutigere Erscheinung, als die des Fräuleins Gabriele Solante Martine von Polastron fand man selbst am Hofe von Versailles nicht leicht zum zweiten Male. — Man denke sich eine schlank, zarte Gestalt, mit den weichsten Conturen, dazu ein Gesicht vom lieblichsten Oval, Augen so sanft und schön wie leuchtende Sterne, braune glänzende Locken, welche um eine alabasterweiße Stirn fallen — eine melodische, süß in's Herz klingende Stimme, verbunden mit reichen Eigenschaften des Herzens und des Geistes und man hat das Portrait des Fräulein von Polastron.

Diese beiden jungen und so reizenden Frauen waren es also, denen der Abbé Vermont seinen Schützling vorstellen sollte. . . Wenige Augenblicke zuvor hatte zwischen den beiden Frauen folgendes kurzes Gespräch stattgefunden: — „Du liebst ihn also, meine kleine Freundin?“ sprach die Königin, indem sie das Buch, in welchem sie gelesen, bei Seite legte und das junge Mädchen mit ihren großen von Freude und Liebe strahlenden Augen betrachtete. „Du liebst ihn, wie es auch nicht anderes kommen konnte, denn er ist Dein Ritter geworden; wünschst Du nicht auch, daß Dich der junge Herr als Burgfrau in das Schloß seiner Väter an der schönen Donau heimführe?“

„O! meine königliche Freundin,“ lispelte erröthend und sich auf ihre Sticerei herabneigend das junge Mädchen.

„Meine königliche Freundin?“ wiederholte in verweisendem Ton die junge Königin, „Du vergißt die Gesetze von Trianon, Gabriele!“ — Es wird wohl den meisten unserer Leser bekannt sein, daß in Trianon und in dem engeren geselligen Cirkel der Königin zwischen ihr und den vertrauten Freundinnen das „Du“ gebraucht wurde.

„O! Verzeihung! Verzeihung! meine Marie,“ rief das junge Mädchen, indem sie ihre Arbeit bei Seite legte und sich in die Arme ihrer edlen Freundin warf, „aber Deine Frage hat mich so verwirrt, daß ich wohl einen Augenblick vergessen konnte, daß es meine theure Marie Antoinette war, die mit mir sprach.“

Marie Antoinette hauchte einen Kuß auf die rechte, weiße Stirn des jungen Mädchens und flüsterte:

„Aber nicht wahr, Du liebst ihn?“

„Marie!“ bat Gabriele, indem sie ihr Gesicht an dem Busen der Freundin verbarg.

In diesem Augenblicke meldete ein Kammermädchen den Abbé Vermont und den Herrn von Trautenstein. Die Königin befahl sie eintreten zu lassen.

„Mein Gott! er kömmt,“ murmelte Gabriele und richtete, die Locken zurückstreichend, sich empor, während die Königin einen lächelnden Blick auf ihre junge Freundin warf. —

Der Abbé trat ein, gefolgt von dem jungen Manne, welcher die Blicke auf seinen Hut, den er in den Händen trug, geheftet hatte und in sichtbarer Verlegenheit war.

Zwei Schritte von der Königin entfernt blieb er stehen und schlug das Auge zu ihr auf. Sein Blick traf Marie Antoinetten und Gabriele zugleich. . . Aber als hätte eine mächtige See ihn bezaubert, so stumm und starr

stand er vor den beiden Frauen, während sein Gesicht bald bleich, bald roth wurde. Er hatte in Marie Antoinette die Pächterin von Trianon erkannt. Die Königin weidete sich einen Augenblick an der Verlegenheit des jungen Mannes, während Gabriele die Blicke niedergeschlagen hatte.

Endlich kam wieder Leben in den jungen Mann, er sank auf ein Knie und murmelte mit zitternder Stimme: „Madame! ich erwarte mein Urtheil.“

„Ihr Urtheil, Herr Baron? — Wissen Sie denn, ob sich die Pächterin von Trianon bei der Königin von Frankreich über die Artigkeiten des jungen Deutschen Herrn schon beklagt hat? Ich habe keine Klage vernommen, stehen Sie also auf, Herr Baron.“ Diese mit dem, den Frauen eigenen Takt gesprochenen Worte gaben dem jungen Mann seine Ruhe wieder, er erhob sich und sprach mit bewegter Stimme: „Mein Leben gehört von diesem Augenblick an Maria Theresia's großmüthiger Tochter.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* * In nicht ferner Zeit wird auch Berlin nunmehr einen direct von Afrika's Westküste importirten Gorilla besitzen — ob lebendig? das liegt freilich noch im Schooß der Zukunft und läßt sich nach den bisherigen Erfahrungen über die Transportschwierigkeiten für die nach Europa bestimmten Gorillas nicht mit dem wünschenswerthen Grad von Wahrscheinlichkeit behaupten. Aber auch ein in Spiritus wohl conservirter Gorilla wäre bei der Wichtigkeit der gerabe an diesen anthropomorphen Affen sich knüpfenden Hypothesen für die Berliner Gelehrten von hoher Bedeutung und ein solcher kann uns doch nicht mehr entgehen, seitdem wir die Nachricht von dem Einfangen eines jungen lebenden Gorilla seitens unserer Deutschen Expedition an der Loangoküste haben. Da diese Expedition nach den so ziemlich unüberwindlichen Schwierigkeiten, die sich ihrem Vordringen in das hartnäckig verschleierte äquatoriale Afrika entgegenstellten, aufgelöst wird, so wird, wie die „Post“ mittheilt, Dr. Falkenstein, der Zoologe und Arzt jener Expedition, die Ueberführung seines kostbaren Fanges zu uns voraussichtlich leiten, und in diesem Umstand liegt wenigstens ein Hoffnungsschimmer, daß auch Berlin den begehrtesten der menschenähnlichen Affen lebend zu Gesicht bekommen wird.

* * [Wie sich der Sultan amüßirt.] Im „Economete français“ schildert Herr Eichbach das absolute Regiment des Sultans und erzählt dann: „Zu seiner Unterhaltung läßt er sich Athleten- oder Widder- und Hahnenkämpfe vorführen, oder er erweist einem seiner Kämmerer die Ehre, mit ihm eine Partie „Trikvat“ oder „Dame“ zu spielen. Gegenwärtig beschäftigt er sich mit Malerei; bald will er nichts als Landschaften, bald wieder Genrebilder, bald Schlachtengemälde. Unter den letzteren gefallen ihm die am besten, auf welchen die Desterreicher von den Türken geschlagen werden; doch faßt er sie nur dann, wenn recht viele Desterreicher und kein einziger Türke todt oder verwundet auf dem Boden liegen. Früher pflegte er, wenn er bei guter Laune war, gern mit seinen Kämmerern zu ringen und einer der Bekteren, Nevres Pascha, hatte dieser Neigung sein Glück zu danken. Es war dies ein Mann, der unter einer rauhen Hülle alle Feinheiten des vollendeten Höflings verbarg. Zu vielen Malen aus dem Palaß verjagt, gewann er immer wieder die Gunst des Großherrn; Niemand verstand es besser, einen Rippenstoß lächelnd und dankbar entgegenzunehmen. Bei solcher Gelegenheit verlor er öfters das Gleichgewicht, aber nie den Kopf. Die drolligen Stellungen, welche er beim Fallen nahm, erheiterten stets seinen Herrn und trugen ihm jedesmal etwas ein, sei es ein Zunder, sei es Geld oder eine neue Würde. Er war Handels-, Finanz- und Unterrichtsminister. Eines Tages warf ihn der Sultan, da er gerade lustiger aufgelegt war, die Treppe hinab. Der Günstling trug schwere Verletzungen und — ein prachtvolles Palais davon. So stieg Nevres Pascha unter dem energischen Impuls seines Herrn rasch zu Ehren und Reichthum empor. Bei den Hahnenkämpfen führt jeder Combattant den Namen eines Souveräns. Vor dem letzten Kriege sah man z. B. einen Napoleon III. in dem Hühnerhofe des Sultans figuriren, nach Sedan wurde er entfernt. Abdul Aziz giebt selbst jedem Hahn seinen Namen und bezeichnet denjenigen, der ihn im Kampfe vorstellen soll; es ist das natürlich immer der, dessen Auge am feurigsten glänzt, dessen Schnabel am drohendsten um sich fuchelt, dessen Beine die kräftigsten sind. Man sagt in Pera, daß der Sultan die siegreichen Hähne mit einem besonderen Orden belohne; das ist wohl aber nur ein schlechter Scherz.

* * Eine Riesenschildkröte, wie sie in Berlin noch nicht gesehen worden, erregte, nach der „Mont-Ztg.“, vorgerufen in der neuerdings erweiterten und prachtvoll eingerichteten Delicateffen-Handlung von F. W. Vorchardt große Aufmerksamkeit und lockte den ganzen Tag über ein zahlreiches Publikum an. Das Thierchen mißt vom Kopf bis zum Schwanz über 5 Fuß und wiegt über 431 Pfd. Man begreift es, wenn man die riesige Schale sieht, daß da ein Lastwagen hinüberfahren kann, ohne das Thier zu verletzen. Die Heimath des Thieres ist Singapore und es hat die Reise von dort bis hierher gut überstanden. Die Schildkröte ist in ihrer Heimath mit 158 Thalern (das Pfund 11 Sgr.) bezahlt worden und außerdem hat sie 62 Thaler Fracht gekostet.

Provinzielles.

Lissit. Zu dem hier stattfindenden Concert Menter-Popper sollen sämtliche 300 Sitzplätze verkauft sein.

— Wie das „Wochenbl.“ hört, sollen die bekannten Vorfälle anlässlich der Sperrung der Passage über die Eisenbahnbrücke und die dringenden Vorstellungen der Kreisverwaltung den Regierungspräsidenten Grafen v. Westarp veranlaßt, einen eigenen Commissarius zur Untersuchung dieser Verhältnisse herzusenden, und ist es zu hoffen, daß der — wunderbare Ullas der Ostbahn-Direction demnächst aufgehoben wird, da

jetzt durch Errichtung des zweiten Steges jeder vernünftige Grund für die Hemmung des Fußgängerverkehrs wegfällt. Die Erdarbeiten sind übrigens, wie dasselbe Blatt meldet, auch wieder aufgenommen, und arbeiten etwa 15—20 Kipparren an der Fortführung des Chausseeplanums bis zum Brückenpfeiler. Beide Verwaltungen scheinen sich fast wie ein Paar feindliche Brüder gegenüberzustellen, und hätten bei einträchtlichem Zusammenwirken gewiß billiger und schneller das große Werk zur ersehnten Vollendung gebracht.

V Pillau, 30. November. Der Winter tritt nun auch hier, und wie es scheint, ernstlich auf; — wir hatten heute Morgens 14 Grad Kälte und hat sich dieselbe Tag über nur um 2—3 Grad gemildert. Der Hafen ist vollständig mit 4 Zoll starkem Eise bedeckt, welches jedoch nur durch ein- und ausgehende Dampfer durchbrochen worden ist. Sämmtliche in voriger Woche noch für Königsberg bestimmte beladene Leichtfahrzeuge werden nunmehr an das Bahnhofsterrain herangeholt, um die Ladungen, hauptsächlich aus Petroleum bestehend, in Eisenbahnwaggons überzuladen. Bei der Weiterlegung von Eisenbahnhöfen auf dem angeführten Terrain, vorläufig des neuen Vohlwerts, im Hinterhafen hier selbst, wird rüstig fortgearbeitet, und wird, soweit die Anschüttung bewirkt ist, in wenigen Tagen beendet sein. Vor wenigen Tagen sandte der Destillateur C., der erst vor kurzer Zeit das qu. Geschäft eröffnet hatte, seinen Factor, einen anscheinend soliden, einfachen Menschen, Nachmittags mit einem Betrage von 320 Mk. zur hiesigen Post, wartete jedoch bis zum späten Abend vergebens auf die Rückkehr desselben und auf die Ablieferung des Postcheines. Erst nach Schluß des Geschäftes, welchem C. allein vorsteht, konnte derselbe weitere Ermittlungen anstellen, die denn auch leider zu dem Resultate führten, daß der Factor das Geld auf der Post nicht abgegeben hatte, und er selbst spurlos verschwunden ist. — Der hier bereits seit einiger Zeit servirende und in Britisch-Hotel wohnende Commis Olsen, ist durch die Unvorsichtigkeit des Stubenmädchens, welches den mit Steinkohlen geheizten Ofen zu früh geschlossen hatte, an Kohlendunstvergiftung heute früh verstorben. Die früh Morgens sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

Danzig. Der hiesige Provinzialverband der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, welcher neuerdings wieder verschiedene Bildungs-Vereine in kleineren Orten ins Leben gerufen hat, wird mit Anfang Januar eine abermalige Vortragsreise des Professors von Schlagintweit durch die Provinz Preußen veranstalten. Der bekannte Reisende wird diesmal auch über die wichtigsten Völker Indiens, über die Amerikanischen Prairien, die Indianer, über die Hochgebirge Asiens, Americas und Europas Vorträge halten. Ihm soll im März der Naturforscher Halpert folgen, welcher Vorträge über die Geheimnisse der mikroskopischen Welt unter Darstellungen mit einem großen Hydro-Drygengas-Mikroskop halten wird.

Graudenj. In voriger Woche entsprang aus der hiesigen Correktionsanstalt ein wegen Todtschlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilter Sträfling, Namens Meißner, ein Schneider von Profession. Fünf Jahre hatte derselbe, nach dem „G. G.“, bereits in Newe abgelesen. Er wurde hier in der Anstalt mit Schneiderarbeiten beschäftigt. Im Laufe der Zeit gelang es ihm, allgemach so viel Zwirn zu entwenden, daß er sich daraus ein Tau anfertigen konnte. Mit Hilfe desselben ließ er sich, nachdem er ein Loch durch die Mauer gebrochen, aus seiner drei Stock hoch gelegenen Zelle, nur mit einem Hemde bekleidet, zur Erde nieder. Als er in der Nähe der Post von einigen Personen bemerkt wurde, flüchtete er in ein Haus der Petersiliengasse. Es muß ihm gelungen sein, von dort zu entkommen; denn bisher hat man seine Spur nicht wiedergefunden.

Literarisches.

Mit Vergnügen haben wir alljährlich Steffens Volkskalender begrüßt und über seinen Inhalt berichtet. Hat er sich doch von Jahr zu Jahr den Charakter und Werth eines Volksbuches im vollen Sinne des Wortes bewahrt und für das Jahr 1876 tritt er uns ebenfalls wieder mit allen Vorzügen eines solchen ausgestattet entgegen.

Die beliebtesten Deutschen Erzähler haben Novellen beigetragen, so Arnold Wellmer, in dessen anmüthiger Schilderung: „Zill Eulenpiegel in Italia“ wir die reizende Verwebung von Scherz und Ernst finden, welche die Schilderungen Wellmers charakterisirt. Ihm folgen George Hill und S. Jungmann mit zwei Erzählungen, deren erste uns an den Französischen Hof führt und zeigt, wie der berühmte und gefürchtete Kärberhauptmann Cartouche sich nicht scheut, vor den höchsten Würdenträgern des Staates furchtlos zu erscheinen, um die niedrige Intrigue einer hochgestellten Dame zu durchkreuzen.

Theodor Fontane versteht es in seinen „Bildern aus London“ in knappen Zügen das Interessanteste der Thierstadt zu entrollen.

Fanny Lewald giebt in dem Artikel über Volkserziehung Anleitung, wie die Heranbildung von tüchtigen Mädchen und Frauen anzugreifen ist und S. Grieben führt uns in das Rheinland und macht auf einen bisher recht stiefmütterlich behandelten Theil desselben aufmerksam.

Auch an belehrenden Artikeln mangelt es nicht; „Die Lebensdauer in Stadt und Land von Dr. Levinstein“, „Der edelberber Einfluss der Liebhaberei von Dr. Karl Ruß“, „Die Chronik der neuesten Erfindungen von Dr. Philipp“ gehören in diese Kategorie, und für die Haus- und Landwirtschaft enthält der Kalender wieder mancherlei Winke und Rathschläge. Den Beschluß des reichen Inhalts bilden auch diesmal: „Papa Steffens Rückblicke auf die Weltereignisse des Jahres 1874—1875.“ Den Volkskalender selbst schmücken wieder schöne Stahlstiche mit sinnigen Versen von S. Metke und gut angeführten Holzschnitten.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel
Verantwortlicher Redacteur Dr. Ruß in Memel